

ARCHÄOLOGIE IM KANTON ZÜRICH – KURZBERICHTE ZU DEN PROJEKTEN 2007

Bei den mit einem Stern (*) versehenen Einträgen handelt es sich um Negativbefunde.

BENKEN

HÄMMENRIET

Koord. 690340/278850; Höhe 411 m

Jungsteinzeitliche Funde, bronze- und eisenzeitliche Siedlungsreste

Rettenungsgrabung 2007.034, Prospektion 2007.097;
21.05.–10.08.2007, November 2007

Verantwortlich: Adrian Huber

Anlässlich von Prospektionsarbeiten entlang der Autobahn N4 (Kleinandelfingen–Laufen–Uhwiesen) wurden bronzezeitliche und spätlatènezeitliche Strukturen entdeckt. Bei ergänzenden Feldbegehungen auf den unmittelbar angrenzenden Feldern kamen zudem zahlreiche Silices zum Vorschein, von denen einige in die Jungsteinzeit datieren (Dickenbännli-Horizont). Die anschliessende Grabung ergab, dass es sich bei den bronzezeitlichen Befunden um Brandgruben handelte, die auf Grund der darin verfüllten Keramik typologisch in die Zeit zwischen 1000 und 850 v.Chr. anzusetzen sind.

Im schmalen Sondierschnitt wirkte der Befund zunächst wie eine spätlatènezeitliche Grube. Tatsächlich handelte es sich aber um die Ecke zweier rechtwinklig aufeinander treffender, ca. 1,5 m tiefer und an der rekonstruierten Grabenschulter ca. 3 m breiter Spitzgräben, deren Verfüllungen neben Keramik (darunter Amphorenfragmente) und Knochen drei Nauheimer-Fibeln und weitere, noch nicht näher bestimmte Funde aus Metall enthielten. Insgesamt wurden die Gräben auf einer Länge von rund 30 m verfolgt und ausgenommen. Mittels geomagnetischer Prospektion durch Christian Hübner (D) liess sich ihr Verlauf in die angrenzenden Felder weiter verfolgen. Dabei wurde einer der beiden Grabenschenkel in seiner vollen Länge von rund 70 m erfasst. An seinem Ende knickte er wiederum im rechten Winkel in eine weitere Grabenflucht um, so dass eine quadratisch bzw. rechteckig umfriedete Fläche von mindestens 0,5 ha, eher aber 0,6 ha, zu postulieren ist.

ISENBÜCK

Römische Münze

Prospektion 2007.054; 12.04.2007

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Rahmen archäologischer Prospektionsarbeiten (Projekt 2004.011) entdeckte Joachim Hessel in der Flur Isenbuck eine einzelne römische Münze. Schon früher war hier bei einer Begehung mit einem Metalldetektor ein As aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n.Chr. gefunden worden (Titus für Divus Augustus).

1844 soll in diesem Areal ein «Grab» mit römischem

Ackerbaugerät zum Vorschein gekommen sein. Drei Jahre später wurden in demselben Gebiet ein «römischer» Eisenpanzer sowie Fragmente von eisernen Kesseln gefunden. Der Eisenpanzer datiert nach heutigen Erkenntnissen ins Mittelalter. Die Lokalisierung der Fundstelle ist problematisch und soll neu abgeklärt werden.

Literatur: F. Keller, Beschreibung der helvetischen Heidengräber und Todtenhügel, welche seit dem Jahre 1836 eröffnet worden. Grab zu Benken, Canton Zürich. MAGZ 3,2. Abtheilung (Zürich 1846) 20f.

BUCHS

MÜHLESTRASSE 8 (Kat.-Nr. 2688)

Koord. 675200/256970; Höhe 450 m

*Römischer Gutshof**

Baubegleitung 2007.074; 17.08.–03.09.2007

Verantwortlich: Rolf Gamper

MÜHLESTRASSE/WEINBERGSTRASSE (Kat.-Nr. 1561)

Koord. 675250/256975; Höhe 450 m

*Römischer Gutshof**

Baubegleitung 2006.097; Januar bis März 2007

Verantwortlich: Roman Szostek

BÜLACH

AM RIETBACH

Koord. 682767/262963; Höhe 415 m

*Jungsteinzeitliche Fundstelle**

Baubegleitung 2006.096; 12.12.2006–01.02.2007

Verantwortlich: Adrian Huber

MARKTGASSE

Koord. 683007/263678; Höhe 417 m

Mittelalterliche Stadtbefestigung (Obertor)

Rettenungsgrabung 2007.042; 23.–27.04., 14.–16.05.2007

Verantwortlich: Christian Bader

Im Zuge der Neugestaltung von Strassen und Plätzen in der Bülacher Altstadt konnten an der Marktgasse die Fundamente des ehemaligen Obertors untersucht werden. Dabei wurde deutlich, dass es sich in diesem Bereich bei dem in Verbindung mit der Stadtmauer errichteten Torgebäude nicht um den ursprünglichen Bestand der um 1290 errichteten Stadtbefestigung, sondern um eine spätere, wohl zweite Phase handelt. Die Mauergruben des Torturms und der Flankenmauern des Torwegs waren zu einem unbekanntem Zeitpunkt in den bereits aufgefüllten Stadtgraben eingetieft worden.

DACHSEN

LANGROGGENACKER

Koord. 689353/279630; Höhe 427 m

Spätbronzezeitliches Grab

Rettungsgrabung 2007.038; 18.07.–19.09.2007

Verantwortlich: Chantal Hartmann

Bei Sondierungen im Vorfeld der Bauarbeiten für den Ausbau der Miniautobahn Weinland N4 (Andelfingen–Flurlingen) wurde bei Dachsen eine bronzezeitliche Brandbestattung entdeckt. Das in Nord-Süd-Ausrichtung angelegte, langrechteckige Grab von 160 × 80 cm Grösse war mit einer Steinpackung überdeckt. Zwischen und auf den Steinen lagen mehrere kleine Bronzeobjekte (Fragmente einer Nadel?). An den Enden des Grabes waren mehrere Gefässe sowie unverbrannte Tierknochen, wohl als Speisebeigabe, niedergelegt worden. Dazwischen lag der Leichenbrand als Schüttung auf einer Fläche von 30 × 30 cm. Der anschliessende Baggerabtrag auf einer Fläche von 3000 m² ergab keine weiteren Befunde oder Funde. Rund 250 m nördlich der neu entdeckten Fundstelle war man 1905 beim Kiesabbau auf ein spätbronzezeitliches Grab mit Tongefäss, zwei Ringlein und einem Messer gestossen.

TRÜGLI

Koord. 689808/279250; Höhe 418 m

Bronzezeitliche Fundschicht (vermutlich Siedlung)

Rettungsgrabung 2007.043; 06.–20.06.2007

Verantwortlich: Adrian Huber, Christian Muntwyler

Im Rahmen der Autobahnsondierungen N4 (Kleinandelfingen–Laufen-Uhwiesen) stiess man auf eine rund 30 cm starke Schicht, die sich im sandigen Boden durch ihre bräunliche Farbe abhob und bronzezeitliche Keramik aufwies. Das Terrain konnte auf einer Fläche von 572 m² dergestalt geöffnet werden, dass sich Schicht und Fundstreuung über eine Strecke von ca. 50 m verfolgen liessen, wobei der eindeutige Nachweis archäologischer Strukturen nicht gelang. Allerdings müssen vereinzelte grössere Steine, die den lokal anstehenden Sedimenten fremd sind, durch prähistorische Bodeneingriffe in ihre Fundlage gelangt sein. In erster Linie erbrachte die Untersuchung eine Vergrösserung des zuvor gefundenen Keramikkomplexes, in dem Elemente der mittleren Bronzezeit zu erkennen sind.

DÄLLIKON

DORFSTRASSE (Kat.-Nr. 1123)

Koord. 675380/254635; Höhe 440 m

*Römischer Gutshof, früh-/hochmittelalterliche Siedlung**

Sondierung 2006.090; 22.01.2007

Verantwortlich: Roman Szostek, Werner Wild

DORF-/MEIERHOFSTRASSE (Kat.-Nr. 2831, 2832)

Koord. 675280/254650; Höhe 445 m

Bronzezeitliche Strukturen, römischer Gutshof, früh-/hochmittelalterliche Siedlung

Sondierung/Rettungsgrabung 2007.059; 13.–15.08., 18.09.–09.11.2007

Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Im Zusammenhang mit dem Verkauf zweier Parzellen (Kat.-Nr. 2831 und 2832) an der Dorf- bzw. Meierhofstrasse im alten Dorfkern von Dällikon wurden Sondierungen durchgeführt. Im knapp 2400 m² umfassenden Areal wurden 16 Schnitte maschinell abgetieft. Die bei der anschliessenden Ausgrabung auf einer Fläche von ca. 1350 m² freigelegten archäologisch relevanten Befunde konzentrierten sich im Westteil (Kat.-Nr. 2831), waren aber klar weniger dicht vorhanden, als auf Grund der Lage der Parzellen in Bezug auf die bekannten Überreste des römischen Gutshofs sowie des früh-/hochmittelalterlichen Dorfs zu erwarten war. An Strukturen ist in erster Linie ein Mauerfundament zu nennen, das auf einer Länge von gut 20 m zu verfolgen war und das zum römischen Gutshof gehören dürfte. Bemerkenswert war zudem eine Brandgrube, die deutlich tiefer lag und somit auf eine Besiedlung des Areals in prähistorischer Zeit schliessen lässt.

Mitte September wurde dann die flächige Untersuchung in Parzelle Kat.-Nr. 2831 in Angriff genommen. Auf Parzelle Kat.-Nr. 2832 wird lediglich der Aushub begleitet werden. Da die angeschnittenen Befunde zum Teil unmittelbar unter dem Humus lagen und die Fläche nach dem Humusabtrag deshalb mit schweren Baumaschinen nicht mehr befahren werden konnte, erfolgte der maschinelle Abtrag in mehreren Teilflächen. In jeder von ihnen waren für das Dokumentieren archäologisch relevanter Befunde bis zu drei maschinelle Abträge notwendig. Im Verlauf der knapp achtwöchigen Ausgrabung wurden reichhaltige Überreste freigelegt und dokumentiert, was nach den Resultaten der Sondierungen doch überraschte.

Zum römischen Gutshof gehörte eine bereits bei den Sondierungen gefasste, über 35 m lange innere Trenn- oder Umfriedungsmauer sowie ein mehrphasiger Gebäudekomplex, der am Südrand der Parzelle angeschnitten wurde. Im einen der Häuser, wohl einem auf einem Steinfundament errichteten Holzbau, zeigen drei aus Dachziegeln gefügte, ebenerdige Feuerstellen, dass im Innenraum gewohnt und gearbeitet worden war. Drei Grubenhäuser, davon das eine möglicherweise zweiphasig, und zahlreiche Pfostengruben von ebenerdigen Holzbauten erweitern die Kenntnisse hinsichtlich des über dem Gutshofareal entstandenen früh-/hochmittelalterlichen Dorfs entscheidend.

Zum ersten Mal konnten in Dällikon aber auch Befunde aus der Bronzezeit dokumentiert werden. Zu nennen ist in erster Linie eine Brandgrube. Ob auch zwei quer zum Hang verlaufende 50 bzw. 80 cm breite Gräben, wovon der eine sicher über 35 m lang war, zur prähistorischen Phase gehören, werden C14-Datierungen zeigen müssen.

Literatur: B. Horisberger, A. Matter, Vom römischen Gutshof zur mittelalterlichen Siedlung. Zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser und weitere mittelalterliche Befunde im römischen Gutshof Dällikon ZH. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004, 141–162; B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. der Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich/Egg 2004).

MÜHLEWEG 11 (Kat.-Nr. 2466)
Koord. 675350/254400; Höhe 470–475 m
Römischer Gutshof
Sondierung 2007.012; 19.–22.02., 25.06.2007
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Im Vorfeld eines Bauvorhabens am mutmasslichen Standort der Villa des römischen Gutshofs wurden Sondierungen durchgeführt. Im Bereich der geplanten Baugrube wurden daher in fünf Linien insgesamt elf Schnitte abgetieft. Dabei wurden ausserordentlich gut erhaltene Überreste des Gebäudekomplexes gefasst. Eine bereits durch Ausgrabungen im 18. und 19. Jh. bekannte und 1969 in einem Ausschnitt dokumentierte Stützmauer sicherte das Plateau, auf dem die Villa stand, talseitig. Sie war im Aufgehenden 1,7 m breit. Dahinter verlief annähernd parallel ein zweiter Mauerzug, wohl die talseitige Gebäudefront. Durch den Hangdruck war sie teilweise talwärts verschoben. Hinter dieser Mauer lagen hangseitig verschiedene Räume, die zum Teil mit Mörtelböden ausgestattet waren. Die Mauern sind grösstenteils noch im Aufgehenden erhalten (bis mind. 1,4 m). Das Gebäude weist sicher mehrere Bauphasen auf.

Die Resultate der Sondierungen lassen darauf schliessen, dass die Mauern des Gebäudekomplexes noch grösstenteils erhalten sind. Mit in situ an den Wänden haftenden Verputz- und Malereiresten ist demnach zu rechnen. Auch scheinen die Bodenniveaus noch grossflächig vorhanden zu sein.

Am 25. Juni 2007 wurden im Zusammenhang mit einer möglichen Abänderung des Bauprojekts im Bereich der 1857 abgebrochenen alten Mühle, wo noch nicht sondiert worden war, zwei weitere Schnitte angelegt. Dabei wurden in einer Tiefe von rund 2,8 m das mutmassliche Gelniveau zum Mühlengebäude sowie Reste einer Abbruchschicht gefasst. Am Rand des Schnitts wurde zudem eine mit kiesig-sandigem Material verfüllte Schwemmine angeschnitten. Es könnte sich dabei um einen älteren Bachlauf handeln. Römische Befunde scheinen hier unterhalb der erwähnten Stützmauer nicht (mehr) vorhanden zu sein.

Literatur: B. Horisberger, Der Gutshof von Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. der Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich/Egg 2004).

DIETIKON

NEUMATTSTRASSE 11, 13, 15 (Bezirksgebäude)
Koord. 672820/251160; Höhe 389 m
Römischer Gutshof
Baubegleitung 2004.010; März 2007
Verantwortlich: Daniel Käch

Im Anschluss an die Rettungsgrabung von 2004–2006, bei der u.a. drei Nebengebäude des römischen Gutshofs freigelegt worden waren, wurde ab März 2007 die Baugrube für das Bezirksgebäude ausgehoben. Mitarbeitende der Kantonsarchäologie konnten im südlichen Baugrubenprofil den zum mittleren Gebäude führenden Kiesweg beobachten. Wenn die manuelle Einmessung stimmt, dann verlief der 2–2,2 m breite Kiesweg schräg und nicht rechtwinklig zum Gebäude.

Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18, 18; Jahrbuch Archäologie Schweiz 90, 2007, 164f.

ERLENBACH

WINKEL, WINKELSTRASSE (Strandbad)
Koord. 687550/239125; Höhe 406 m
*Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen**
Aushubbeobachtung 2007; 13.02.2007
Verantwortlich: Peter Riethmann

WINKEL, WINKELSTRASSE (Bojenfeld)
Koord. 687550/239125; Höhe 404 m
Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Kontrolle 2007; 21.11.2007
Verantwortlich: Peter Schwörer

Die Zustandskontrolle des Seegrunds beim Bojenfeld am südlichen Ende der Fundstelle zeigte, dass die überlangen Bojenketten deutliche Erosionsspuren hinterlassen. Immer noch sind die kleinen Zwischenbojen, mit welchen ein Herumschleifen der Ketten am Seegrund verhindert werden könnte, nicht montiert.

FÄLLANDEN

IM RÜEBLIG (Kat.-Nr. 4340)
Koord. 690662/247553; Höhe 447 m
*Bronzezeitliche Fundstelle, frühmittelalterliche Gräber**
Sondierung 2007.050; 21.–25.05.2007
Verantwortlich: Adrian Huber

SAGIWÄG (Kat.-Nr. 4336)
Koord. 690678/247466; Höhe 448 m
*Bronzezeitliche Fundstelle, frühmittelalterliche Siedlung**
Sondierung 2007.021; 04.04.2007
Verantwortlich: Adrian Huber

FLAACH

MÜLBERG

Römische Einzelfunde

Prospektion 2007.087; 15.05.2007

Verantwortlich: Markus Roth

Bei einer Begehung des Plateaus Mülberg über dem Dorf Flaach fand Joachim Hessel zwei Münzen sowie ein Spiegelfragment aus der römischen Epoche.

FREIENSTEIN-TEUFEN

UNDER REBBERG

Koord. 685700/266075; Höhe 420 m

Römischer Gutshof

Luftbildprospektion o. Nr.; 10.04.2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Simon Vogt

Bei einem Prospektionsflug im Frühling 2007 konnten auf Teilflächen des 1996 entdeckten und partiell untersuchten römischen Gutshofs negative Bewuchsmerkmale dokumentiert werden. Neben dem Herrenhaus zeichnet sich neu ein weiterer Bau, vermutlich das Badegebäude, ab. *Literatur: F. Hoek, Eine römische Villa Rustica in Freienstein-Teufen. Archäologie im Kanton Zürich 1995–1996. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 14 (Zürich/Egg 1998) 165–172.*

FURTTAL/WEHTAL

Fundstellen verschiedenster Zeitperioden

Prospektion 2007.010; April bis November 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Simon Vogt

Im Rahmen der Fundstelleninventarisierung wurden im Frühling 2007 im Furttal und im Wehtal sowie Teilen des angrenzenden Glatttals Baustellenprospektion durchgeführt. Ziel dieser Arbeiten ist es, in einem Gebiet mit hoher Bautätigkeit und grossem wissenschaftlichen Potenzial möglichst flächendeckend bisher unbekannte Fundstellen zu erfassen. Auf Grund der erzielten Resultate wird es künftig darum gehen, eine geeignete Betreuung dieser Fundstellen zu sichern. Bereits am 16. März 2007 wurde in Hütikon eine erste, bis anhin unbekannte Fundstelle (siehe Hütikon, Brunnenwisstrasse) entdeckt. Zwischen April und November wurden rund 80 weitere Baustellen besucht.

GLATTFELDEN

ZWEIDLEN, RHEINSFELDERSTR. 35 (Kat.-Nr. 7409)

Koord. 677890/269685; Höhe 358 m

*Spätromischer Wachturm**

Aushubüberwachung 2007.004; 25.01.2007

Verantwortlich: Beat Zollinger

HERRLIBERG

SCHIFFPLATEAU

Koord. 688100/238700; Höhe 473 m

*Vermutete mittelalterliche Burg**

Aushubüberwachung 2007.019; 14.04.2007

Verantwortlich: Christian Bader

HOMBRECHTIKON

FELDBACH-WEST

Koord. 702600/232850; Höhe 404 m

Neolithische und bronzezeitliche Seeufersiedlungen

Rettungsgrabung 2005.043; 09.05.–20.12.2007

Verantwortlich: Kurt Altorfer

Die Rettungsgrabung der akut durch Erosion und Ankerschäden bedrohten spätschnurkeramischen Siedlung in der Bucht von Hombrechtikon-Feldbach wurde weitergeführt und vorläufig abgeschlossen. Entsprechend den Ergebnissen der Grabungen von 2005 und 2006 wurden 2007 die Pfahlfeldaufnahme sowie das Abgraben des offenen liegenden Kulturschichtareals weitergeführt. Dabei wurden einige der schon in den Vorjahren freigelegten Hausgrundrisse der wohl einphasigen Siedlung weiterverfolgt respektive komplett erfasst. Ein auffälliges Merkmal einiger dokumentierter Pfähle ist, dass die oberen Bereiche abgebrochen und in nördlicher Richtung verkippt sind. Das Schichtpaket tritt generell uferparallel auf einer Höhe von ungefähr 403,9 m an den Seegrund, fällt dann aber Richtung Ufer relativ stark ab (um bis zu 10 cm pro Meter). Das gleiche Phänomen wurde im Südosten der Grabungsfläche, einem Bereich mit auslaufender Kulturschicht, beobachtet. Die sonst für die Schnurkeramik typischen Steinanhäufungen wurden in Feldbach-West nur gerade in einem Bereich festgestellt. Seewärts des Kulturschichtbereichs wurde zudem ein Reduktionshorizont dokumentiert, der wohl mit der horgenzzeitlichen Siedlung in dieser Bucht korrespondiert. An Fundmaterial wurden neben Keramik, etwas Hüttenlehm, einzelnen Steinbeilklingen, vereinzelt Metallfunden und einigen Schnur- und Textilresten, grosse Mengen an unbearbeiteten Tierknochen (ein grosser Anteil kalziniertes Material) sowie viele Silices geborgen. Um den Bestand der noch in situ liegenden Kulturschichten auch in der Zukunft optimal zu erhalten, wurden die ausgegrabenen Bereiche mit einem abschliessenden Profilschutz versehen.

HORGEN

ALTE LANDSTRASSE 25 (Kat.-Nr. 4524)

Koord. 687584/234993; Höhe 418 m

Frühmittelalterliche Gräber, neuzeitlicher Friedhof*

Aushubüberwachung 2007.120; 27.11.2007

Verantwortlich: Rolf Gamper, Annamaria Matter

Beim Aushub eines Liftschachts innerhalb der Friedhofsmauer kamen mehrere menschliche Skelette zum Vorschein, drei davon lagen nebeneinander. Neben Sargholz und Sarggriffen fanden sich auch Reste eines modernen Stoffgurts mit Bronzenieten. Es handelt sich hier offensichtlich um Überreste des neuzeitlichen Friedhofs.

DAMPFSCHIFFSTEG (Bojenfeld)

Koord. 687660/235240; Höhe 404 m

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2007; 21.11.2007

Verantwortlich: Peter Schwörer

Nur zwei der sieben Bojenketten (Verbindung zwischen Bojenstein und Boje) weisen noch keine Hebeboje auf. Eine der beiden Ketten schleift am Seegrund und hinterlässt einen Störungstrichter, die andere ist so kurz, dass sie nicht am Seegrund scheuern kann.

RAINGARTENSTRASSE/KÄPFNERWEG (Kat.-Nr. 11124, 11125, 11155)

Koord. 689250/234250; Höhe 425 m

Römische Siedlungsstelle

Aushubüberwachung 2006.073; November 2006 bis August 2007

Verantwortlich: Daniel Käch

Im Zuge der Überbauung des Hangs östlich des Aabachs mit sieben Mehrfamilienhäusern und einem Bürogebäude wurden keine intakten archäologischen Befunde entdeckt. Allerdings konnten im Umfeld der Baugrube für die Häuser 6 und 7 mehrere, z.T. recht grosse Fragmente römischer Keramik geborgen werden. Es handelt sich dabei vorwiegend um Terra-Sigillata-Gefässe. Da die Bruchstücke bereits umgelagert im Bereich des mit dem Bau zusammenhängenden Installationsplatzes gefunden wurden, ist ihr Kontext unklar. Es ist jedoch anzunehmen, dass hier intakte römische Befunde, vermutlich Gruben, zerstört wurden.

HÜNTWANGEN / HOHENTENGEN (D)

REUTHOLZ

Koord. 679050/271160; Höhe 380 m

Mammutstosszahn

Fundbergung 2007.082; September 2007

Verantwortlich: Heinz Furrer, Paläontologisches Institut und Museum der Universität Zürich, Patrick Nagy

Beim Kiesabbau in Hüntwangen wurde in einer Tiefe von ca. 0–10 m ein Mammutstosszahn freigelegt und in der Folge durch Richard Erismann, Kieswerk HOLCIM AG, der Kantonsarchäologie gemeldet. Der Fund kam rund 50 m westlich der Schweizer Grenze auf dem Gebiet von Hohentengen (Baden-Württemberg) zum Vorschein. Der Fund wurde dem Paläontologischen Museum der Univer-

sität Zürich übergeben, wo er in Absprache mit dem Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Baden-Württemberg aufbewahrt wird.

Der Mammutzahn war in vier grössere Teile und zahlreiche kleine Fragmente zerbrochen. Bei der sorgfältigen Reinigung zeigte sich, dass die eine Seite relativ gut erhalten und teilweise von sinterartigen Sandkrusten bedeckt war. Sie war elfenbein- bis honigfarben. Die andere Seite war tief zwischen die aufgespaltenen Lamellen hinein von Pflanzenwurzeln durchwachsen, es muss sich um die Seite handeln, die nach oben lag.

Der Stosszahn dürfte nur wenig unter der natürlichen Bodenoberfläche gelegen haben. Die erhaltene Länge beträgt ca. 80 cm, der grösste Durchmesser 17,8 cm. Somit dürfte es sich um ein Stosszahnfragment eines ausgewachsenen Mammutbullen handeln. Der in der Grube abgebaute Kies wird als Rafzer Schotter bezeichnet und ins Jungpleistozän datiert.

HÜTTIKON

BRUNNENWISSTRASSE (Kat.-Nr. 351)

Koord. 671327/255280; Höhe 438 m

Bronzezeitliche Siedlung und Grab

Notbergung 2007.028; 16.–20.03.2007

Verantwortlich: Andreas Mäder, Patrick Nagy, Simon Vogt

Im Rahmen der Baustellenprospektion Furttal/Wehntal wurde an der Brunnenwisstrasse eine neue Fundstelle entdeckt, in ausgeprägter Hanglage ausserhalb der archäologischen Zonen. Es handelt sich um die erste prähistorische Fundstelle auf Hüttiker Gemeindegebiet.

In einer Baugrube, die zum grössten Teil bereits mit dem Bagger ausgehoben war, wurden die Reste einer Grube sowie eines spätbronzezeitlichen Brandgrabs geborgen. Die beiden rund 20 m voneinander entfernten Befunde lassen sich mit einer Schicht korrelieren, die sich im Bereich der Baugrube in rund 1,5 m Tiefe auf einer Fläche von rund 1500 m² ausdehnte und Holzkohle- und Keramikreste enthielt.

An der nördlichen Wandung der Baugrube kam auf der Grubensohle ein Bereich zum Vorschein, der dunkel verfärbt war (Dm. 40 cm); er umfasste Holzkohle, kalzinierte Knochen und feinkeramische Gefässreste. Es handelte sich dabei um ein Brandgrab, das nur noch wenige Zentimeter tief erhalten war. Die kalzinierten Knochen schienen sich eher im westlichen Bereich, die Holzkohle eher im Osten zu konzentrieren. Unter der noch erhaltenen Verfüllung befand sich auf der Grubensohle ein eckiger Stein, an dessen westlicher Seite ein rotes Silexgerät lag. In 10 m Entfernung wurde eine in Nord-Süd-Ausrichtung angelegte, längliche Grube freigelegt; sie war von unregelmässiger Form und enthielt Holzkohlereste, Keramik sowie einige Steine.

KAPPEL AM ALBIS

EHEMALIGES KLOSTER / HAUS DER STILLE

Koord. 682260/231250; Höhe 575 m

Mittelalterliches Zisterzienserkloster

Bauuntersuchung/Rettungsgrabung 2006.087; mehrere Etappen 2007

Verantwortlich: Roman Szostek, Roland Böhmer, Monika Dolder

Der Umbau des «Haus der Stille» erforderte auch archäologisch relevante Eingriffe im Bereich des ehemaligen Zisterzienserklosters. Die Untersuchungen betrafen vor allem den Osttrakt des Konvents und Aussenflächen südlich der Klosteranlage. Die Bodenuntersuchungen zeigten, dass die Klosteranlage auf einem flachen Hügel errichtet wurde, dessen Zentrum im Bereich der Kirche und dem Osttrakt des Konvents lag.

Aufschlussreicher waren die Bauuntersuchungen. Es konnte anhand von lagigen, ziegellosen Mauern nachgewiesen werden, dass der Ost- und Teile des Südtrakts des Konvents in der Grundsubstanz noch in die romanische Zeit des Klosters zurückgehen. Besonders erwähnt sei, dass die nördliche Giebelmauer des Osttrakts noch fast vollständig erhalten ist. Auf ihr haben sich Reste einer Steinplattendeckung (die schindelartigen Platten sind überlappend verlegt) erhalten, darüber setzt die Fassade des Südquerschiffs der gotischen Kirche an. Die Frage, wo die romanische Kirche gestanden hat, lässt sich nicht beantworten. Bemerkenswert ist aber, dass die Westfassade des Osttrakts des Konvents nicht im Verband mit der Giebelwand steht und gegen Norden weiter in den Bereich der Hallwil-Kapelle zieht. Der ursprüngliche Abschluss des Konventtrakts muss sich weiter im Norden befunden haben. Nach dem Brand des Süd- und Osttrakts im Jahr 1493, bei dem der gesamte hölzerne Innenausbau und das Dach dem Feuer zum Opfer fielen, erfolgte noch im gleichen Jahr die Wiederherstellung des Rohbaus. Davon zeugt der dendrodatierte, liegende Dachstuhl mit überblatteten und verzahnten Bughölzern. Zudem wurden im Obergeschoss, dem Dormitorium, grosse Wandnischen sowie Fenster eingebaut und der Raum wurde teilweise mit figürlichen Malereien versehen. Im Erdgeschoss wurden die Sakristei und der Kapitelsaal neu gestaltet.

Literatur: R. Böhmer, Das ehemalige Zisterzienserkloster Kappel am Albis, Schweizerischer Kunstführer GSK, Serie 73, Nr. 728 (Bern 2002).

KILCHBERG

BENDLIKON (Bojenfeld)

Koord. 683975/242300; Höhe 404 m

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2007; 19.11.2007

Verantwortlich: Thomas Oertle

Das Bojenfeld vor Kilchberg tangiert zwei archäologische

Areale: den «Mönchhof» im Nordteil und «Bendlikon» im Südteil des Bojenfelds. Aus dem dazwischen liegenden Bereich sind bis anhin keine archäologischen Funde bekannt. Im Rahmen eines Kontrolltauchgangs wurde jedoch das gesamte Bojenfeld abgeschwommen. Mit einer Ausnahme weist keine der Ketten über dem Siedlungsareal «Bendlikon» eine Hebeboje auf, sie scheuern entsprechend am Seegrund. Einige deutliche Störungstrichter sind zu beobachten.

MÖNCHHOF (Bojenfeld)

Koord. 683860/242635; Höhe 404 m

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2007; 19.11.2007

Verantwortlich: Thomas Oertle

Das Bojenfeld vor Kilchberg tangiert zwei archäologische Areale: den «Mönchhof» im Nordteil und «Bendlikon» im Südteil des Bojenfelds. Aus dem dazwischen liegenden Bereich sind bis anhin keine archäologischen Funde bekannt. Im Rahmen eines Kontrolltauchgangs wurde jedoch das gesamte Bojenfeld abgeschwommen. Keine der Ketten über dem Siedlungsareal «Mönchhof» weist eine Hebeboje auf.

KLEINANDELFINGEN

BODEN/BUCK

Koord. 693628/274994; Höhe 412 m

Eisenzeitliche Nekropole

Rettungsgrabung 2007.007; 26.03.–10.07.2007

Verantwortlich: Chantal Hartmann

Im Vorfeld der Bauarbeiten für den Ausbau der Miniautobahn Weinland N4 (Andelfingen–Flurlingen) wurden vom Dezember 2006 bis März 2007 Sondierungen durchgeführt. Dabei wurde in der vom Strassenbau betroffenen Fläche, nahe der Ausfahrt Trüllikon (Gebiet Boden/Buck), ein Brandgrab aus der älteren Eisenzeit entdeckt. Während der Detailabklärungen auf einer Fläche von rund 2500 m² wurden weitere sechs Gräber untersucht und geborgen. Die Bestattungen waren mit grossen Steinplatten oder einzeln mit kleinen Hügeln aus Steinen und Erdmaterial abgedeckt. In einem Fall ist eine Steinstele erhalten, die als oberirdische Markierung in der Art eines Grabsteins diente. Neben den Bestattungen fanden sich auf dem Friedhofsareal Strukturen wie verschiedene Steinansammlungen und eine Feuerstelle, die möglicherweise Aufschluss über die rituellen Handlungen der Hinterbliebenen geben. Bei den sieben bislang in Kleinandelfingen untersuchten Gräbern handelt es sich um Brandbestattungen. Damals war es üblich, die Toten auf einem Scheiterhaufen zu kremieren und den Leichenbrand anschliessend in einer Urne im Grab beizusetzen. Ausser der Urne gaben die Hinterbliebenen dem Verstorbenen zahlreiche Keramikgefässe sowie zusätzliche Trank- und Speisebeigaben mit ins

Grab. Ein Geschirrsatz setzte sich aus vier bis zwölf Gefässen zusammen: Schalen, Henkelkrüge und Töpfe. Diese waren vorsichtig ins Grab gestapelt worden, zum Teil über- und ineinander. Insgesamt wurden rund fünfzig vollständig erhaltene Gefässe geborgen. Auf der Keramik hat sich zum Teil Graphitierung sowie rote und schwarze Bemalung erhalten. Metallfunde waren selten: Neben einem Toilettbesteck aus Eisen, das bei den kalzinierten Knochen in der Urne lag, fand sich in einem anderen Grab zwischen den Töpfen ein kleines Bronzemesser. Bei zwei Bestattungen lagen um die Gefässe herum unverbrannte Tierknochen, die als Reste von Fleischbeigaben zu interpretieren sind.

BRÜNNELI

Prähistorische, römische und neuzeitliche Funde

Prospektion 2007.017; 19.02. und 12.–16.03.2007

Verantwortlich: Markus Roth, Patrick Nagy, Kathrin Schächli

Am südlichen Abhang des Buchbergs bei Kleinandelfingen-Alten entspringt eine heute gefasste Quelle. Sie fliesst südwärts zur flachen Geländeterrasse über der Thur mit dem Flurnamen «Brüneli», einer intensiv genutzten Landwirtschaftszone. Ein etwas östlich von der Quelle liegendes und im Hangboden schon fast versunkenes, mit Ziegeln gemauertes Gewölbe verrät, dass es noch mehr Quellen gegeben haben muss oder dass vielmehr die heute noch sprudelnde Quelle ihren Standort gewechselt hat. Erste Feldbegehungen fanden im Jahr 1993, anlässlich einer Abklärung in Zusammenhang mit der Auswertung von Luftbildbefunden, statt.

Bei Feldbegehungen in den Jahren 1999/2000 kamen Silices sowie prähistorische und römische Keramikscherben zum Vorschein. Das Augenmerk der damals Prospektierenden fiel aber hauptsächlich auf zwei römische Münzen (Augustus für Tiberius und Claudius) sowie eine Scheibenfibel mit einer Emailleinlage aus der 2. Hälfte des 2. Jh. Diese metallenen Gegenstände wie auch ein Grossteil der Keramik fanden sich in unmittelbarer Nähe der Quelle.

Die Funde sprechen deutlich für eine Begehung des Geländes in römischer, aber auch schon in prähistorischer Zeit. Ob allerdings auch damals schon Wasserquellen vorhanden waren, kann nur vermutet werden.

Im Rahmen eines Prospektionsprojekts wurden deshalb im Frühjahr 2007, zusammen mit fünf Archäologie-StudentInnen der Universität Bern, während einer Woche Feldbegehungen durchgeführt. Die Prospektion wurde jedoch nicht nur auf die Flur «Brüneli» beschränkt, sondern auf die im Osten und Süden anschliessenden Äcker sowie einen grossen Teil der Hangkante bis hinauf zum Hörnlispitz, der ein Teil des Buchbergs ist, ausgeweitet.

Das Begehen der Äcker erbrachte reichlich Silices, jedoch oft nur in roher Form, sowie prähistorische (wohl bronzezeitliche) und römische Keramik. Vor allem letztere konzentrierte sich in einem Umkreis von rund 200 m auf dem Acker direkt vor der Quelle. Die Suche mit dem Metalldetektor war ebenfalls erfolgreich. Von 13 Münzen sind de-

ren acht römischer Prägung und datieren von der 2. Hälfte des 1. Jh. bis an den Anfang des 3. Jh. Sowohl die römischen (ebenso die beiden von 1999/2000) wie auch die neuzeitlichen Münzen kamen aus einem Umkreis von höchstens 60 m südlich der Quelle zum Vorschein. Dasselbe gilt für die Scheibenfibel. Eine Konzentration vor der Quelle ist augenfällig. Im bewaldeten Hangbereich, wo die heutige Quelle entspringt, wurden jedoch keine weiteren römischen Funde gemacht. Handbohrungen im Bereich der Münzstreuung waren nicht sehr ergiebig. Zwar zeigte sich, dass in einer Tiefe von 25–50 cm (stellenweise sogar 70 cm) vermehrt Holzkohle auftrat, doch deswegen bereits auf eine Kulturschicht zu schliessen wäre vermessens, zumal sich das Erdreich nur unwesentlich vom umliegenden Material unterscheidet.

Literatur: P. Nagy, Kleinandelfingen, Brüneli. Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 16 (Zürich/Egg 2002), 24.

Buck

Koord. 693570/274910; Höhe 415 m

Bronzezeitliche Fundschicht (Siedlung?)

Sondierung 2007.111; November 2007

Verantwortlich: Chantal Hartmann

Im Rahmen der Sondierungen entlang der Weinlandautobahn wurden bei Oerlingen in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem hallstattzeitlichen Gräberfeld (siehe Kleinandelfingen, Boden/Buck) einige wenige Befunde (u.a. Pfostenloch, Holzkohlekonzentration) angeschnitten, die zu einer bronzezeitlichen Siedlung gehören dürften.

SCHAFBUCK/WEIER

Koord. 693168/275793; Höhe 401 m

Bronzezeitliche Siedlung

Rettungsgrabung 2007.006; 12.02.–28.03.2007

Verantwortlich: Chantal Hartmann

Bei Sondierungen im Vorfeld des Ausbaus der Miniautobahn Weinland N4 (Andelfingen–Flurlingen) kam am Rand des Oerlinger Rieds bronzezeitliche Keramik zum Vorschein. Bei der anschliessend durchgeführten Grabung wurde eine Fläche von 111 m² untersucht: hier war das Terrain von mehreren neuzeitlichen Drainagegräben gestört. Trotzdem konnte eine unförmige Steinkonzentration (ca. 3,5 × 2 m) aus ein bis zwei Lagen Bruchsteinen, die teilweise Hitzeeinwirkung aufwiesen, dokumentiert werden. Etwa 8 m südöstlich davon lag eine ovale Lehmrinne (Dm. ca. 70 cm). An der Oberfläche wies sie vermehrt Holzkohle und gebrannten Hüttenlehm auf. Möglicherweise diente sie als Unterbau einer einstigen Feuerstelle. In der untersuchten Fläche wurden zahlreiche Keramikfragmente, gebrannter Hüttenlehm, Silices und ein Bergkristall geborgen, welche die Siedlungsreste in die Spätbronzezeit datieren.

KLOTEN

GOLDEN TOR

Römischzeitliche Lesefunde

Prospektion 2007.016; 19.02.2007

Verantwortlich: Markus Roth, Patrick Nagy

Rund 250 m westlich des Herrenhauses des Gutshofs Kloten-Aalbühl findet sich eine einzigartige Quelle, das sog. «Golden Tor» oder «Goldene Tor». Unter den gegen den Homberg ansteigenden Lehmschichten war vor langer Zeit ein Grundwasserreservoir entstanden, das durch seinen Druck die oberste Lehmschicht durchbrach. Es bildete sich ein kleiner, klarer Weiher von rund 10 × 18 m Oberfläche. Die Böschung ist steil, der Grund sandig. Das Grundwasser quillt springbrunnenartig aus diversen Öffnungen im Boden und führt kleine Steinchen und Sand mit. Diese verschiedenen kleinen Quellen wechseln ihren Standort immer wieder und verändern auch ihre Intensität. Fast das ganze Jahr über hat das Quellwasser dieselbe Temperatur, so dass der Weiher auch im Winter nicht gefriert. Gegen Westen fliesst das Wasser als schmales Bächlein ab. Es verwundert daher nicht, dass diesbezüglich verschiedene Sagen entstanden.

Die ersten Funde bei der Quelle wurden 1917 gemacht. Es handelt sich dabei um Fragmente römischer Ziegel. Das eine Fragment trägt den Stempel D S P, ein zweites den der XI. Legion. 1942 wurden ungefähr 2 m von der Quelle entfernt und 40 cm tief im Boden beim Auslauf rund sieben schwarze (Eichen-?) Pfähle entdeckt. Daneben lagen römische Scherben. Handelte es sich hierbei um eine römische Quellfassung? Dendrochronologische Untersuchungen wurden an den Pfählen nie durchgeführt. Bei einer kürzlich unternommenen Begehung im Rahmen eines Prospektionsprojekts wurde festgestellt, dass diese Holzpfähle grösstenteils aberodiert sind. Wohl fast an derselben Stelle wie 1917 wurden im Jahr 2007 im Auslauf der Quelle diverse kleinere und grössere Fragmente von Leisten- und Hohlziegeln sowie Keramik geborgen. Das Gros der Keramik, u.a. ostgallische Terra Sigillata, datiert ins 2. Jh. Wohl spätantik ist die Randscherbe eines grobkeramischen Gefässes mit s-förmig geschwungener Wandung.
Literatur: JbSGU 10, 1917, 75.

KLOTENWINKEL

ZÜRICH-/BÜLACHERSTRASSE

Koord. 684185–685260/258885–257835; Höhe 435 m
Prospektion 2007.048; 02.05.–04.06.2007

Prähistorische Funde, römischer Gutshof

Verantwortlich: Markus Roth

Zur Erschliessung der Stadt Kloten mit Erdgas musste im Bereich der DRM-Station der Gemeinde Winkel bis zum Römerhof auf Klotener Boden, wo eine zusätzliche DRM-Station errichtet werden soll, auf einer Länge von ca. 1600 m eine neue Gasleitung erstellt werden. Da der dazu not-

wendige Aushub den Bereich des römischen Gutshofs Aalbühl sowie eine hallstattzeitliche Grabhügelnekropole auf dem Homberg, beide auf Klotener Gemeindegebiet, hätte tangieren können, wurden die Aushubarbeiten überwacht. An zwei Stellen konnten prähistorische (wohl bronzezeitliche) Funde geborgen werden. Die Keramikscherben stammen aus einer Schwemmschicht, die wahrscheinlich vom Homberg herunter geschwemmt wurden. Wie nicht anders zu erwarten, fand sich in der Nähe des römischen Herrenhauses eine Schicht mit römischer Keramik und Ziegeln. Auf weitere Massnahmen konnte verzichtet werden, da die Fundstellen nicht weiter gefährdet waren.

KÜSNACHT

HÖRNLI (Bojenfeld)

Koord. 686655/240310; Höhe 404 m

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2007; 21.11.2007

Verantwortlich: Peter Schwörer

Unsere Kontrolle der Ketten im Bojenfeld südlich der Fundstelle ergab, dass sich nur eine Boje im Bereich der noch vorhandenen Kulturschichten befindet. Diese weist eine viel zu lange Kette, aber keine Hebeboje auf und stört deshalb die Kulturschicht am Seegrund.

KYBURG

BRÜELBACH

Keltische Münze, Hufeisenfragmente

Fundmeldung 2007.092; 02.10.2007

Verantwortlich: Andreas Mäder

Beim Goldwaschen im Brüelbach entdeckte Mauro Tagliaferri unter einem grossen Stein eine keltische Silbermünze, einen «Büschel-Quinar», sowie zwei Hufeisenfragmente. Er übergab diese Fundobjekte der Kantonsarchäologie.

LAUFEN-UHWIESEN

SCHLOSS LAUFEN

Koord. 688340/281300; Höhe 410 m

*Bronzezeitliche und spätrömische Funde, mittelalterliche Burg**

Baubegleitung/Prospektion 2007.123; 13.12.2007

Verantwortlich: Werner Wild

WISSI

Koord. 689190/280183; Höhe 422 m

Spätbronzezeitliche Funde

Sondierung 2007.044; 11.–17.07.2007

Verantwortlich: Chantal Hartmann

Während der Sondierungen im Vorfeld des geplanten Ausbaus der Miniautobahn Weinland N4 (Andelfingen–Flurlingen) wurde auf der betroffenen Parzelle spätbronzezeitliches Fundmaterial geborgen. Bei der weiteren Untersuchung auf einer Fläche von ca. 350 m² wurde das Grabungsareal mit dem Bagger bis auf die beiden fundführenden Schichten abgetragen. Dabei kamen zahlreiche klein fragmentierte Keramikscherben und ein Silex zum Vorschein, Befunde hingegen fehlten. Die starke Verwindung und die Kleinteiligkeit der Keramik dürften darauf hinweisen, dass diese sekundär verlagert wurde. Möglicherweise floss früher ein Bach durch das Gelände, transportierte das Fundmaterial hierher und lagerte es ab.

MÄNNEDORF

STRANDBAD (Bojenfeld)

Koord. 695950/233520; Höhe 404 m

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufer-siedlungen

Kontrolle 2007; 28.08.2007

Verantwortlich: Thomas Oertle

Die Kontrolle der Ketten beim Bojenfeld des Segelclubs Stäfa (befindet sich im Siedlungsareal der Station Männedorf-Strandbad) ergab, dass bei den meisten Ketten eine kleine Hebeboje oder eine äquivalente Vorrichtung zur Anhebung der Kette installiert worden ist. Bei einigen ist die Hebeboje falsch oder gar nicht angebracht, diese Bojenketten schleifen denn auch am Seegrund und hinterlassen eine trichterförmige Störung in den Kulturschichten.

MARTHALEN

CHACHBERG

Bronzezeitliche Nadel

Prospektion 2007.033; 02.04.2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

Anlässlich von Prospektionsarbeiten fand Joachim Hessel eine bronzene Nadel mit seitlich abgerundetem Plattenkopf, welche typologisch an den Beginn der Spätbronzezeit datiert werden kann (zum Nadeltyp vgl. W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XIII, Band 3 [1977], 460–467). Aus der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle sind bis heute keine weiteren bronzezeitlichen Funde bekannt. Die nächstgelegenen Nachweise befinden sich bei Kleinandelfingen-Brünneli (Keramik) sowie Marthalen-Wattbüel (Keramik) und Marthalen-Schluchen (Keramik).

CHLIRIETBRUNNEN

Prähistorische Funde

Prospektion 2007.096; März 2007

Verantwortlich: Markus Roth, Kathrin Schächli

Anlässlich einer Prospektionsübung mit Archäologie-Studentinnen und -Studenten der Universität Bern im Gebiet von Kleinandelfingen-Brünneli und Umgebung wurden einige wenige prähistorische Funde (Keramik, Silex) entdeckt. Die Funde gehören mit grosser Wahrscheinlichkeit zur nahe gelegenen bronzezeitlichen Siedlungsstelle Marthalen-Lauberenbuck/Schluchen.

GUGGENBÜHL

Prähistorische Silices

Fundmeldung 2007.001; Januar 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy

Anlässlich einer Veranstaltung übergab Theo Ammann, Marthalen, der Kantonsarchäologie ein kleines Silexensemble, das um 1960 herum von den Schülern Hansueli und Werner Toggenburger im Gebiet der Flur Guggenbühl aufgefunden worden war. Unter den Fundstücken befinden sich einige Nuclei, ein Abschlag mit Kratzerstirn sowie ein spitzes Gerät mit Kantenretuschierungen. Bereits früher waren im gleichen Gebiet Silices entdeckt worden, die eine Besiedlung oder Begehung in der Jungsteinzeit anzeigen.

Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 1993–1994. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 13 (Zürich/Egg 1996) 27.

HÖRNLISPIZ

Prähistorische Silices

Prospektion 2007.029; März 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

Anlässlich einer Prospektionsübung mit Archäologie-Studentinnen und Studenten der Universität Bern im Bereich des Hörnlispitzes wurden einige Silexabschläge gefunden; diese deuten auf eine noch nicht genauer zu umreisende menschliche Aktivität in urgeschichtlicher Zeit hin.

ISENBUCK, ISENHAG

Spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Funde

Fundmeldung 2007.035; April 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei landwirtschaftlichen Arbeiten in einem Rübenfeld entdeckte Ernst Hug (Landwirt, Marthalen) einen Spinnwirtel sowie einen Eisenring. Durch die Öffnungen der beiden Fundobjekte waren Rüben gewachsen. Der Spinnwirtel dürfte ins Spätmittelalter oder in die frühe Neuzeit datieren. Im betreffenden Areal sind wiederholt Funde zum Vorschein gekommen, wobei es sich fast ausschliesslich um

frühneuzeitliche Objekte handelt (weitere Spinnwirtel, Keramik, Ofenkacheln, Pfeifenfragmente, Gewehrschloss-Silices, Schlacken). Interessant sind zahlreiche, teilweise stark verglaste Tonfragmente, bei denen es sich um Abfall einer Hafnerei handeln dürfte. Möglicherweise wurde hier im Randbereich des Benkemer Rieds über längere Zeit hinweg Abfall entsorgt.

Obere Schillingstrasse

Koord. 691188/276754; Höhe 406 m

Spätbronzezeitliche Siedlung

Rettungsgrabung 2007.009, 2007.045; 09.02.–08.03.2007, 14.–24.05.2007

Verantwortlich: Andreas Mäder

Auf Grund von Luftbildern, die auf der Nachbarparzelle (Kat.-Nr. 3970) mehrere Strukturen zeigen, wurde das von einem Bauprojekt betroffene Areal baubegleitend beobachtet. Beim Abziehen des Humus kamen diverse Keramikfragmente, ein spätbronzezeitlicher Nadelkopf, Bronzegussreste und ein Bleifragment zu Tage. Auf einer Fläche von ca. 100 m² wurden nebst zwei Brandstellen mit Hitzesteinen und Keramik vier mit Holzkohleresten verfüllte Pfostengruben dokumentiert. Diese lassen sich als Überreste eines langrechteckigen Pfostenbaus (1,0 × 2,8 m) unbekannter Funktion deuten. Eine nahe gelegene Siedlungsgrube enthielt auffallend viel Grob- und Feinkeramik sowie tierische Knochenreste. Die Keramik lässt sich typologisch an den Beginn der Spätbronzezeit datieren. Rund 100 m südöstlich der Fundstelle kamen zwei weitere Brandgruben zum Vorschein.

SEELWIS (Kat.-Nr. 2562)

Frühmittelalterliche Siedlung

Rettungsgrabung 2007.023; ab 17.09.2007 (wurde 2008 weitergeführt)

Verantwortlich: Christian Bader

Anlässlich einer Begehung in der Kiesgrube Frei wurde im östlichen Kiesgrubenprofil eine Linse mit verziegeltem Lehm und kleinen Keramikresten beobachtet. Die rund sechs Monate später einsetzende Rettungsgrabung führte zum Nachweis einer bislang unbekanntes frühmittelalterlichen Siedlungsstelle. Auf einer Fläche von ca. 2000 m² konnten ein zweiphasiges Grubenhaus und mindestens zwei Pfostenbauten nachgewiesen werden, die etwa aus dem 6./7. Jh. stammen. Die Pfostenbauten besaßen je eine zentrale Feuerstelle. Weitere Pfostenstellungen lassen auf zusätzliche Gebäude schliessen. Mit grösster Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um die zu den frühmittelalterlichen Gräbern Marthalen-Wattbüel und Marthalen-Junkernbuck gehörende Siedlung «Nidermartel». Wie die Ausdehnung der Befunde zeigt, kann leider nur noch der östliche Rand des Dorfs gefasst werden, während der grösste Teil der Siedlung bereits dem Kiesabbau zum Opfer gefallen sein muss.

UNTER DEM DÖRFLI (Kat.-Nr. 1072)

Koord. 690229/274907; Höhe 371 m

Brandgrube unbekannter Zeitstellung

Prospektion 2007.024; 14.03.2007

Verantwortlich: Andreas Mäder, Stefan Schreyer

Anlässlich einer Geländebegehung in der Kiesgrube Steinacker wurde in einem offen liegenden Profil eine Brandgrube entdeckt. Auf einer Länge von 2 m konnte eine brandgerötete Grubenkante mit einer Holzkohleschicht beobachtet werden. Der Befund lag ca. 0,5 m unter der heutigen Geländeoberfläche und war mit Hitzesteinen verfüllt. Die Fundstelle befindet sich unweit der bekannten spätlatènezeitlichen Siedlungsstelle Marthalen-Steinacker.

MEILEN

FELDMEILEN-VORDERFELD, SEESTRASSE (Strandbad)

Koord. 689500/236640; Höhe 404 m

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2007; 20.04. und 28.08.2007

Verantwortlich: Peter Riethmann

Wegen der von der Gemeinde aus Sicherheitsgründen veranlassten Vergrößerung des Nordbereichs der Sprungturmgrube wurde die 2006 eingebrachte Larsenwand nach aussen versetzt. Der Kontrolltauchgang zeigte, dass im gleichen Arbeitsgang fast alle bisher richtig positionierten Larsen tiefer in den Seegrund eingedrückt und gleichzeitig die Grubenkanten um 1–1,5 m illegal abgebagert worden sind. Der Erosionsschutz durch die Larsen ist darum nicht mehr gegeben und die in den Profilen sichtbaren archäologischen Kulturschichten liegen offen.

NEFTENBACH

SCHI

Koord. 692265/265655; Höhe 550 m

*Vermuteter römischer Kultplatz**

Prospektion 2007.089; Sommer 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

TÄMPELPLATZ

Koord. 693058/264634; Höhe 502 m

*Vermuteter römischer Kultplatz**

Prospektion 2007.088; Sommer 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

NIEDERGLATT

NÖSCHIKON, BÜHLSTRASSE (Kat.-Nr. 1343 und 1073)
Koord. 679500/261100; Höhe 415 m
Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlung
Sondierung 2007.032; 22.–24.10.2007
Verantwortlich: Christian Bader

Bei Sondierungen im Vorfeld eines Bauvorhabens sind ein Keller (3 × 2,5 m) mit Steinpflasterung, der im 17./18. Jh. aufgelassen wurde, und ein rechteckiges, vermutlich zu einer Schwellmauer gehörendes Fundament zum Vorschein gekommen. Eine genauere Untersuchung ist für 2008 geplant.

OBERRIEDEN

RIET (Bojenfeld)
Koord. 686580/236700; Höhe 404 m
Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Kontrolle 2007; 19.11.2007
Verantwortlich: Thomas Oertle

Einige der kontrollierten Bojenketten haben keine Hebeboje. Trotz des eher niedrigen Wasserstands erreicht jedoch keine der Ketten den Seegrund, da die massiven, eher hohen Bojensteine weit über den Seegrund aufragen. Eine einzige Boje ist zu beanstanden: Sie weist keine Hebeboje auf und die Kette schleift am Grund. Alle übrigen Ketten sind mit einer Hebeboje versehen, keine der Ketten ist zu lang: Eine vorbildlich eingerichtete Anlage.

OBFELDEN

BUECHBÄRLIHOGER
Koord. 673630/234780; Höhe 420 m
Römische Funde (Siedlung?)
Prospektion 2007.015; 19.03.2007
Verantwortlich: Markus Roth, Patrick Nagy

Bei der Begehung des Areals mit Archäologie-Studentinnen und Studenten der Universität Bern im Rahmen eines Prospektionsprojekts konnten einige wenige römischzeitliche Funde (Baukeramik, Fragmente von Keramikgefässen) geborgen werden. Die Bedeutung des Fundplatzes in exponierter Lage über dem benachbarten Vicus von Obfelden-Lunnern ist zurzeit noch unklar.

UNTERLUNNERN
Koord. 673280/234700; Höhe 390 m
Römische Siedlung (Vicus)
Prospektion 2007.018; 19.03.2007
Verantwortlich: Markus Roth, Patrick Nagy

Anlässlich einer Begehung des Areals mit Archäologie-Stu-

dentinnen und Studenten der Universität Bern im Rahmen eines Prospektionsprojekts wurde in einem kleinen Areal des römischen Vicus von Obfelden ein umfangreicher Fundkomplex zusammen gelesen. Das Fundmaterial umfasst in erster Linie Keramik, daneben aber auch einige Metallobjekte, u.a. mehrere Münzen.

OTELFINGEN

HARBERNSTRASSE 2 (Kat.-Nr. 918)
Koord. 673060/256860; Höhe 425 m
*Vermutete römische Siedlungsreste**
Sondierung 2007.036; 25.04.2007
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

PFÄFFIKON

HÖCHWEID/BASELRÜTI
Koord. 700315/246490; Höhe 550 m
Prähistorische Lesefunde
Aushubbeobachtung 2007.055; 31.05. und 05.06.2007
Verantwortlich: Patrick Nagy

Am 29. Mai 2007 wurde die Kantonsarchäologie über Bauarbeiten (Leitungsbau) im Gebiet von Pfäffikon, Höchweid/Baselrüti, informiert. Der 450 m lange und rund 5 m breite Leitungsraben verlief unmittelbar neben der archäologischen Zone. Von dieser Fundstelle stammen verschiedene mesolithische Lesefunde (Dreieck, Nucleus, Abspülse und Trümmerstücke), die 1987 von F. Hürlimann und K. Altorfer im Anschluss an ein Bauprojekt aufgesammelt wurden. Bei einer ersten Begehung der Baustelle war ein Teil des Grabens zwar bereits wieder verfüllt, doch konnten in einem Abschnitt die stratigraphische Situation beurteilt und im Humus zwei weitere Silices (Klingenabschlag, Trümmerstück) geborgen werden. Diese Funde kamen rund 80 m von der archäologischen Zone entfernt zum Vorschein. Eine weitere Begehung der Baustelle erbrachte keine weiteren Hinweise.

REFORMIERTE KIRCHE
Koord. 701345/246890; Höhe 539 m
Frühneuzeitliche Friedhofsmauer
Bauuntersuchung 2007.058; 20.06.2007
Verantwortlich: Roman Szostek

Im Rahmen der Sanierung des Verputzes an der Aussenseite der Friedhofsmauer (südwestlicher Mauerabschnitt) wurde eine Baudokumentation durchgeführt. Die bis zu 2,5 m hohe Mauer besteht an ihrer Aussenseite aus teilweise in Lagen verlegten Bollen- und wenigen Sandsteinen, vereinzelt wurden auch Ziegel und Vollbacksteine eingemauert. Charakteristisch sind die scharfkantigen, schwarzen Kalksteinabschläge, die in grosser Zahl zum Stopfen der Fugen verwendet worden waren. Anhand des

Mauercharakters kann die Mauer ins 16. oder frühe 17. Jh. datiert werden. Es konnten keine Bauetappen nachgewiesen werden; die Ecken stehen im Verband mit den Mauern, die Richtung Kirche ziehen. Der ummauerte Friedhof ist gegenüber dem Umgebungsniveau um gut 1 m erhöht. Dies dürfte mit dem sehr hohen Grundwasserspiegel zusammenhängen.

RIET

Koord. 701500/246650; Höhe 536 m
Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Kontrolle 2007; 11./12.12.2007
Verantwortlich: Peter Riethmann, Thomas Oertle

Bereits am 25. Juli 2007 fand eine Schutzabklärung wegen einer geplanten Erneuerung der Wasserungsrampe vor dem Stogelenweg statt. Wir beurteilten das Gesuch vom Schreibtisch aus positiv, dies auf Grund von Ergebnissen früherer Untersuchungen.

Im Zusammenhang mit weiteren Abklärungen in Siedlungsstellen im Pfäffikersee wurde nun auch die Station «Riet» kontrolliert. Das gesamte Areal wurde abgeschwommen, zusätzlich dokumentierten wir mittels der Aufnahme von Seegrundprofilen den Verlauf der aus dem Haldenbereich austretenden Kulturschichten.

REGENSDORF

STRASSÄCHER/MATTENHOF (Kat.-Nr. 9216)
Koord. 677630/256485; Höhe 470 m
*Römische Siedlungsstelle**
Sondierung 2007.030; 10.04.2007
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

RHEINAU

ALTER SCHULWEG 23
Koord. 687836/277892; Höhe 372 m
*Latènezeitliche und mittelalterliche Siedlung**
Baustellenbegleitung 2007.060; 19.09.2007
Verantwortlich: Christian Bader

BERGHOLZ

Spätromische Fibel
Prospektion 2007.053; 12.04.2007
Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Rahmen archäologischer Prospektionsarbeiten entdeckte Joachim Hessel in der Flur Bergholz das Fragment einer spätromischen Bügelknopffibel. Erhalten geblieben ist nur gerade ein Teil einer vielwindigen Spirale (Armbrustkonstruktion) mit abschliessendem, polyederförmigem Knopf. Die Spirale umwindet einen Eisenstift, der auch den Abschlussknopf durchstösst.

Das Verbreitungsgebiet solcher Fibeln lag in der *Germania libera*, vereinzelt finden sich Belege auch in den römischen Provinzen. In der Nordschweiz gibt es entsprechende Fundstücke sowohl in Nekropolen (z.B. Schleithelm SH, vgl. J. Leicht, Die spätkaiserzeitlichen Kammergräber. Das Männergrab 500. In: A. Burzler, M. Höneisen, J. Leicht, B. Ruckstuhl, Das frühmittelalterliche Schleithelm – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie 5. Monographien der KA Schaffhausen [2002], 101), als auch in Siedlungen (z.B. Castrum Rauracense/Kaiser-aust AG, vgl. E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst 18 [1994], 75 und Taf. 8.2000).

Es wird vermutet, dass einzelne der nachgewiesenen Fibeln von *Foederati*, germanischen Söldnern in römischen Diensten, getragen wurden. Bügelknopffibeln werden allgemein ins 4. bis in die 1. Hälfte des 5. Jh. datiert, wobei jene mit Polyederknöpfen die jüngste Gruppe darstellen.

HALBINSEL AU

Bronzezeitliche Sichelfragmente
Prospektion 2004.011; Frühling 2007
Verantwortlich: Patrick Nagy

Anlässlich von Prospektionsarbeiten im Gebiet der Halbinsel Au kamen vier bronzezeitliche Sichelfragmente zum Vorschein. Dabei handelt es sich wohl um Fragmente von zweirippigen Knopfsicheln. Im einen Fall dürfte es sich um das Fragment einer kleinen Knopfsichel des Typs Grenchen handeln, der in die Mittelbronzezeit zu datieren ist (vgl. M. Primas, Die Sichel in Mitteleuropa I [Österreich, Schweiz, Süddeutschland]. PBF XVIII.2 (München 1986), 54–55 und Taf. 4,66–5,79).

HALBINSEL AU

Römische Funde
Prospektion 2004.011; Frühling 2007
Verantwortlich: Patrick Nagy

Anlässlich von Prospektionsarbeiten kamen auf der Halbinsel Au verschiedene römische Einzelfunde zum Vorschein. Es handelt sich dabei um Fibeln (u.a. Scharnierfibel mit längsprofilierem Bügel) und Münzen. Die Funde streuen über ein grösseres Gebiet und lassen zurzeit noch keine klaren Konzentrationen erkennen. Ob es sich um Zufallsfunde handelt oder aber um erste Hinweise einer Besiedlung der Halbinsel, ist zurzeit noch nicht zu beantworten.

Zuvor war auf der Rheinauer Halbinsel nur gerade eine einzelne römische Münze des 2. Jh. gefunden worden, deren Fundort allerdings nicht genauer lokalisiert werden kann. Die nächstgelegenen Fundstellen auf schweizerischer Seite waren bis anhin die beiden spätromischen Wachttürme von Rheinau-Köpferplatz und Rheinau-Mannhusen. Im August 2007 kamen anlässlich von Sondierungen im Gebiet Rheinau-Im oberen Boden (vgl. unten den Kurzbericht) im Bereich frühmittelalterlicher Gru-

benhäuser verschiedene römische Funde (Keramik, Leistenziegel) zum Vorschein, die vorerst noch nicht genauer gedeutet werden können.

HALBINSEL AU

Mittelalterliche Siedlung, evtl. spätlatènezeitliche Palisade
Forschungsgrabungen 2007.067, 2007.070, 2007.071, 2007.073; 06.–31.08.2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Kathrin Schächli

Im August 2007 wurden auf der Halbinsel von Rheinau an fünf ausgewählten Stellen Sondierungen durchgeführt. Sie fanden im Rahmen eines Prospektionsprojekts statt, an dem StudentInnen des Historischen Seminars der Universität Zürich, Abteilung Ur- und Frühgeschichte, teilnahmen. Das Ziel des Projekts ist es, das Gebiet von Rheinau in einem Umkreis von mind. 5 km möglichst umfassend zu prospektieren und Fundstellen zu kartieren. Mit den Sondierungen, die eine Gesamtfläche von 120 m² umfassten, sollten zudem die genaue Lage, Erhaltung, Funktion und Datierung von den auf Luftbildern erkennbaren oder anhand der Fundstreuungen an der Oberfläche vermuteten Strukturen abgeklärt werden. Vorgegeben war ein Zeitfenster von vier Wochen, nach denen die geöffneten Flächen aufgefüllt und wiederhergestellt werden mussten.

Ein Graben, der, wie auf Luftbildern erkennbar, eine Fläche mit zahlreichen grubenartigen Strukturen begrenzt, ist klar ins Mittelalter zu datieren. Innerhalb dieses Umfassungsgrabens wurden vier Gruben angeschnitten, die als mittelalterliche Keller interpretiert werden können.

An einer topographisch spannenden Stelle am Hang gegenüber der Klosterinsel zeigte sich, dass das Gelände teilweise mit mehr als 1 m neuzeitlichen Aufschüttungen überdeckt ist, was die zahlreiche, an dieser Stelle anlässlich von Feldbegehungen kartierte Bau-, Geschirr- und Ofenkeramik erklärt. Ebenfalls in Ufernähe wurde eine auf Luftbildern als Doppelpostenreihe erkennbare Struktur untersucht. Es handelt sich um die letzten Reste von Pfostengruben, die am ehesten spätlatènezeitlich sind.

Literatur: P. Nagy, S. Schreyer, A. Tiziani, Rheinau – eine Siedlungsgeschichte über 2000 Jahre. Archäologie der Schweiz 27/1, 2004, 6–15.

IM OBEREN BODEN

Frühbronzezeitliches Depot oder Grab (?)

Fundmeldung 2007.011; Dezember 2006

Verantwortlich: Christian Muntwyler, Patrick Nagy

Im Dezember 2006 übergab ein Landwirt aus Benken der Kantonsarchäologie zwei frühbronzezeitliche Ösenhalsringe, die er drei Jahre zuvor in einer Ladung Kies aus der Kiesgrube Rheinau gefunden hatte. Die beiden Objekte sind vollständig erhalten und von ähnlicher Grösse und Gewicht. Ob sie aus einem Grab stammen oder Teil eines Depots waren, ist nicht mehr zu entscheiden.

IM OBEREN BODEN

Frühmittelalterliche Siedlung

Forschungsgrabung 2007.068; 06.–31.08.2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Kathrin Schächli

Anlässlich von Prospektionsflügen wurden 1988 in der Flur «Im oberen Boden» positive Bewuchsmerkmale dokumentiert. In den darauf folgenden Jahren verdichteten sich die Informationen laufend. Bei den Befunden handelt es sich mehrheitlich um rechteckige Gruben unterschiedlicher Grösse. Auf Grund von Analogieschlüssen liegt hier eine mittelalterliche Wüstung vor, was durch historische Quellen gestützt wird (Mannhusen, Sennhof).

Im August 2007 fanden im Rahmen eines Prospektionsprojekts Sondierungen statt, bei denen es darum ging, die Luftbildbefunde im Gelände zu verifizieren sowie deren Funktion und Alter genauer abzuklären. Auf einer Fläche von 30 m² wurden insgesamt drei Strukturen angeschnitten. In zwei Fällen handelte es sich um Grubenhäuser, die auf Grund der Funde (Keramik) in die karolingische Zeit zu datieren sind.

Literatur: K. Wanner, Siedlungen, Kontinuität und Wüstungen im nördlichen Kanton Zürich (9.–15. Jahrhundert). Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich 64 (Bern 1984) 108–116.

KLOSTERINSEL, KLOSTERGARTEN

Koord. 687980/277530; Höhe 355 m

Ehemaliges Benediktinerkloster

Notgrabung 2007.079; August 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Kathrin Schächli

Im Zusammenhang mit der Revision eines Wasserschiebers wurde im Garten des Klosters Rheinau ein rund 2 m tiefer Baggerschnitt angelegt. Dabei wurden verschiedene unterschiedlich mächtige Schuttchichten angeschnitten, die Bauschutt und frühneuzeitliches Fundmaterial enthielten. Bilddokumente, die uns ab der Zeit des 16. Jh. zur Verfügung stehen, zeigen, dass das Areal nördlich des östlichen Konventflügels nie überbaut war.

Klosterinsel, Klosterplatz

Koord. 687840/277750; Höhe 355 m

Ehemaliges Benediktinerkloster, Mauerreste

Notgrabung 2007.078; August 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy, Kathrin Schächli

Bei der Besichtigung der Klosterkirche Rheinau wurden Mitarbeiter der Kantonsarchäologie auf Bauarbeiten im Klosterhofareal aufmerksam. Bei den Baggararbeiten wurden Überreste einer Mauer angeschnitten und partiell freigelegt. Die Mauer dürfte zu einem Baukomplex gehört haben, der auf einer Darstellung von Johann Caspar Winterlin aus dem Jahr 1619 detailliert verzeichnet ist. Diese Gebäude werden als Stallung, Pfisterei bzw. Gesindehaus

beschrieben (H. Fietz, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Band I. Die Bezirke Affoltern und Andelfingen [Basel 1938] 229, Abb. 203 und 232, Abb. 205.).

KLOSTERINSEL, PFÖRTNERHAUS

Koord. 687802/277520; Höhe 355 m
Ehemaliges Benediktinerkloster, Baubefunde
Notgrabung 2007.078; August 2007
Verantwortlich: Patrick Nagy, Kathrin Schächli

Bei Baggerarbeiten im Klosterareal, die zufällig von Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie beobachtet wurden, kamen unmittelbar neben der 1733 erbauten Pfisterei verschiedene Schichten zum Vorschein, von denen die ältesten möglicherweise noch ins Mittelalter datieren. In 1,2 m Tiefe fanden sich die Überreste eines Mörtelbodens und eine Bollensteinplanie. Im Bereich des durchbrochenen Gebäudfundaments wurden zudem Mauerreste eines Vorgängerbaus sowie mehrere Mörtelböden angeschnitten.

UNTERE STEIG 9

Koord. 687813/277740; Höhe 360 m
Neuzeitliche(?) Kalkgrube
Baubegleitende Dokumentation 2007.083; 11.09.2007
Verantwortlich: Patrick Nagy

Beim Erstellen einer Baugrube für ein Wasserbecken wurde eine rund 1,2 m breite und 0,5 m mächtige, mehrphasige Kalkgrube angeschnitten. Die Funktion des wohl neuzeitlichen Befundes ist unklar.

RICKENBACH

RÖMERHOF, IFANG (Kat.-Nr. 2057)
Frühneuzeitliche Goldmünze
Fundmeldung 2007.124; 30.11.2007
Verantwortlich: Benedikt Zäch, Münzkabinett Winterthur

Ende November 2007 wurde dem Münzkabinett der Stadt Winterthur zu Händen der Kantonsarchäologie von Fritz Müller, Landwirt in Rickenbach, eine Goldmünze abgegeben, die er zwischen 1985 und 1990 beim Jäten auf seinem Land gefunden hatte. Es handelt sich um einen Halb-Zecchino von 1741, der vom Kirchenstaat unter Papst Benedikt XIV. (1740–1758) in der Münzstätte Rom geprägt worden war (Krause/Mishler, 18th Century, 2nd edition 1997, S. 1093, Nr. 933 [1741]).

RÜSCHLIKON

RÖRLI (Bojenfeld)
Koord. 684800/239900; Höhe 402 m
Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2007; 19.11.2007
Verantwortlich: Thomas Oertle

Nur gerade bei Boje 16, in deren Nähe eine Leitung land- und seewärts verläuft, wurde eine Hebeboje installiert. Keine der übrigen Bojenketten im kontrollierten Teil des Bojenfelds ist mit einer Hebeboje versehen, alle Ketten schleifen am Seegrund. Die seeseitigen Bojensteine wurden, seit der letzten Kontrolle im Juni 2004, durch eingrammte Rohre ersetzt, was das Problem der abrutschenden Steine entschärft. Die Bojenketten sind jedoch nach wie vor zu lang und scheuern im Bereich der aus der Steilhalde austretenden Kulturschichten.

SCHLEINKON

DACHSLEREN, GROSSZELG
Koord. 672150–550/260550–650; Höhe 520 m
Römischer Gutshof
Prospektion 2007.008; 05.–09.11.2007
Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

Erste Ausgrabungen im Gutshofareal fanden 1834 und dann wieder 1884, 1891/92 und 1914 statt. Damals wurden unter anderem mehrere Säulen- und Kapitellfunde entdeckt (sie befinden sich heute in Baden AG an der Römerstrasse, im Historischen Museum Baden sowie im Schweizerischen Landesmuseum). Durch Sondierungen gelang es in den Jahren 1981/82, einige der in den frühen Grabungen entdeckten Mauern des Herrenhauses wieder zu lokalisieren.

Im Hinblick auf eine umfassende Fundstelleninventarisierung wurde 2007 ein Prospektionsprojekt gestartet. Anlässlich erster Begehungen wurden einige interessante Oberflächenfunde geborgen (u.a. mehrere römische Münzen, ein eiserner Schlüssel sowie ein bronzener Wagenaufsatz). Sie datieren ins 1.–3. Jh. n.Chr.

Im November 2007 wurden auf einer Fläche von ca. 10 ha geomagnetische Messungen durchgeführt. Dabei wurde einerseits die Ausdehnung des Herrenhauses genau erfasst, andererseits weitere Gebäudekomplexe im nordwestlichen Anschluss (im Bereich der Pars urbana) lokalisiert.

Literatur: 10. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1979–1982, 1. Teil, 219–222; Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15 (Zürich/Egg 2000) 33.

STÄFA

LANZELEN (Bojenfeld)
Koord. 697425/232655; Höhe 404 m
Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Kontrolle 2007; 28.08.2007
Verantwortlich: Thomas Oertle

Nur gerade bei zwei der sechs Ketten beim Bojenfeld im

Siedlungsareal Lanzelen ist eine kleine Hebeboje angebracht worden. Die übrigen Bojenketten schleifen am Seegrund und stören die Kulturschichten.

UERIKON, RITTERHAUSSTRASSE (Kat.-Nr. 8315)
Koord. 699670/232680; Höhe 436 m
Römische Ziegel, prähistorische Keramik
Aushubbeobachtung 2007.081; 04.–07.09.2007
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Auf Grund einer Fundmeldung von privater Seite wurde ein Aushub an der Ritterhausstrasse kontrolliert. Dabei wurde im westlichen Baugrubenprofil unter der bis zu 80 cm dicken Überdeckung eine humose Schicht mit vielen römischen Ziegelbruchstücken beobachtet. Die Fragmente waren eher klein und auffallend stark verrundet. Während sich im Profil fast keine grösseren Ziegelstücke fanden, enthielt der Aushub u.a. einige Stücke, welche die typische Leiste römischer Dachziegel erkennen liessen. Andere Funde waren weder in der Schicht noch im Aushub festzustellen. Die starke Verrundung der Ziegelstücke dürfte darauf hinweisen, dass diese sekundär verlagert worden waren. Dass die Gegend bereits in prähistorischer Zeit besiedelt war, zeigt ein kleine, verrundete Keramikscherbe, die in einer unter dem Ziegelpaket liegenden grauen Schicht gefunden wurde. Sie ist wohl in die Bronzezeit zu datieren.

UETIKON AM SEE

HUEB
Koord. 693853/235618; Höhe 544 m
Jungsteinzeitliche Pfeilspitze
Fundmeldung 2007.051; 03.06.2007
Verantwortlich: Andreas Mäder

Am 6. Juni 2007 übergab Guido Rudolphi der Kantonsarchäologie eine Silexpfeilspitze, die seine Tochter im Aushub neben einer offenen Baugrube gefunden hatte. Die Pfeilspitze war aus Lägernsilex hergestellt worden und lässt sich der Pfyner Kultur zuweisen.

SCHIFFLÄNDE, SEESTRASSE (Hafeneinfahrt)
Koord. 693680/234920; Höhe 404 m
Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Rettungsgrabung 2007; 12.–22.02.2007
Verantwortlich: Peter Schwörer

Da die Schiffe immer grösser werden, bedingen sie häufig eine Abtiefung der Hafeneinfahrten. In einem Teilbereich wurden die dort vorhandenen Schichtreste der Horgener Kultur von der archäologischen Tauchequipe dokumentiert und abgetragen. Aus der ca. 15 m² ergrabenen Fläche konnten vor allem viel Grobkeramik in Horgener Machart, einige Silices, Knochenabfälle, bearbeitete Kno-

chen- und Geweihwerkzeuge sowie ein Komplex mit Textilresten unterschiedlicher Art geborgen werden.

VOLKETSWIL

GRIES
Spätbronzezeitliche Lanzenspitze
Fundmeldung 2008.014; 09.11.2007
Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei Bauarbeiten wurde auf einer Baustelle eine spätbronzezeitliche Lanzenspitze entdeckt. Der gut erhaltene Fund wurde dann vom Leiter der Bauabteilung der Gemeinde Volketswil, Klaus Vetter, der Kantonsarchäologie gemeldet und übergeben. Wegen der fortgeschrittenen Bauarbeiten (grossflächige Überschüttung in der gesamten Fundzone) war eine Sondierung im Areal des Fundplatzes nicht mehr möglich. Im Bereich der Baustelle war früher Kies abgebaut worden. Es konnte nicht mehr abgeklärt werden, ob sich der Fund in Primärfundlage befand oder ob er mit herantransportiertem Schüttungsmaterial sekundär am Fundplatz abgelagert worden war.

WÄDENSWIL

VORDER AU
Koord. 691950/233600; Höhe 404 m
Neolithische und frühbronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Kontrolle 2007; 20.07.2007
Verantwortlich: Thomas Oertle

Im Rahmen der periodischen Überprüfung der mittels gelben Bojen markierten Sperrzone (Fahr- und Ankerverbot für Schiffe) über dem Bereich mit den frühbronzezeitlichen Siedlungsresten mussten alle Bojen ersetzt werden.

WEINLAND

Koord. 693800/274600–688900/280800
Diverse Fundstellen verschiedener Zeitstellung
Prospektion 2006.050; Dezember 2006 bis Juli 2007
Verantwortlich: Christian Muntwyler, Patrick Nagy

Im Hinblick auf den vierspurigen Ausbau der Weinlandautobahn wurde im Dezember 2006 mit Sondierungen entlang des aktuellen Strassentrassees Kleinandelfingen–Laufen-Uhwiesen begonnen. Im Abstand von jeweils 10–20 m wurden entlang des gesamten Trassees sowie auf diversen Installationsplätzen Baggerschnitte quer zur geplanten Fahrspur ausgehoben.

Mit diesem Suchraster wurde es möglich, zahlreiche archäologische Fundstellen zu erkennen und grob einzugrenzen. Im Anschluss daran wurden einzelne Fundstellen ausgegraben und dokumentiert. Die Sondierungen dauer-

ten mit einzelnen wetterbedingten Unterbrüchen von Dezember 2006 bis Juli 2007. Zu den bedeutendsten archäologischen Fundstellen, die während dieser Zeit entdeckt wurden, gehören eine bronzezeitliche Feuchtbodensiedlung und eine hallstattzeitliche Nekropole auf dem Gemeindegebiet von Kleinandelfingen (vgl. Kurzberichte Kleinandelfingen-Boden/Buck und Kleinandelfingen-Schafbuck/Weier) sowie ein spätlatènezeitlicher Graben in der Gemeinde Benken (vgl. Kurzbericht Benken, Hämmerriet).

WETZIKON

HIMMERICH

Koord. 701800/244300; Höhe 536 m
Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Kontrolle 2007; 11.12.2007
Verantwortlich: Thomas Oertle

Im Rahmen der periodischen Zustandskontrolle fand eine halbtägige Tauchaktion statt, mit dem Ziel, eine in alten Fundmeldungen erwähnte Knochenkonzentration zu lokalisieren. In einem kleinen Bereich im westlichen Teil des Areals ragen in etwa 4 m Wassertiefe einige liegende Hölzer aus der Halde. Direkt unterhalb davon wurden an einigen Stellen Knochen- und Keramikfragmente beobachtet und geborgen. Eine eigentliche Knochenkonzentration konnte nicht gefunden werden.

KEMPTEN, KINDERGARTENSTRASSE (Kat.-Nr. 8309)
Koord. 703950/243250; Höhe 560 m
Römischer Gutshof, neuzeitliche Jauchegrube*
Aushubüberwachung 2005.014; Mai bis Juli 2007
Verantwortlich: Rolf Gamper

Im Jahr 2005 waren im Vorfeld einer Überbauung mit drei Mehrfamilienhäusern am Nordrand der Parzelle die bei Sondierungen angeschnittenen Überreste eines Nebengebäudes der römischen Siedlung und im Jahr 2006 der südlich angrenzende Geländestreifen untersucht worden. Zwischen Mai und Juli 2007 wurde nun in der restlichen Fläche noch der Aushub überwacht. Dabei konnten Reste einer neuzeitlichen Jauchegrube gefasst werden. Weitere Befunde und Funde wurden nicht beobachtet. Es zeigte sich jedoch klar, dass das Areal von zahlreichen Schwemmrippen durchschnitten wird. Es ist deshalb nicht auszuschliessen, dass weitere Überreste der Anlage mit der Zeit durch den Kemptnerbach zerstört worden sind.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 89, 2006, 265; 90, 177; Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18 (Zürich/Egg 2006), 45f.; http://www.archaeologie.zh.ch/internet/bd/arv/kaz/de/publi_kaz.html, Kurzberichte Archäologische Projekte 2006, 11.

KEMPTEN, KINDERGARTENSTRASSE (Kat.-Nr. 8413)
Koord. 703890/243310; Höhe 561 m
*Römischer Gutshof**
Aushubüberwachung 2006.086; 31.10.2007
Verantwortlich: Roman Szostek

ROBENHAUSEN

Koord. 701800/243650; Höhe 536 m
Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Inventarisierung 2007; 04.–10.12.2007
Verantwortlich: Peter Riethmann, Thomas Oertle

Nebst der allgemeinen Zustandskontrolle dieser Siedlungsstelle im Aabach wurde vor allem versucht, eine detailliertere Verbindung der dokumentierten Schichtabfolgen früherer Aktionen zu erhalten. Dazu wurden einzelne Haldenbereiche gereinigt, drei Seegrundprofile aufgenommen sowie die Schichtabfolgen fotografiert und schematisch gezeichnet. Eine durchgehende Schichtkorrelation konnte allerdings nicht erreicht werden. Um zusätzliche Informationen zur Schichtgenese zu erhalten, wurden zwei Profilkolonnen für eine sedimentologische Untersuchung entnommen.

STADT WINTERTHUR

ALTSTADT, OBERGASSE 12
Koord. 697340/261685; Höhe 442 m
Mittelalterlicher Steinbau
Baudokumentation 2007.056; 19.06.2007
Verantwortlich: Roman Szostek

Als beim Ladenumbau das Täfer von 1934 entfernt wurde, konnten die Mauern und Verputze im Erdgeschoss teilweise untersucht werden. Der älteste Befund bildet die südliche Brandmauer von 1317, die schon 1995 von der anderen Seite her untersucht wurde. An dieses Gebäude war wohl noch im 14. Jh. das heutige Gebäude Obergasse 12 angebaut worden. Erhalten haben sich die nördliche Brandmauer und die Deckenbalkenlage im Erdgeschoss. Die nächstjüngeren baulichen Befunde stammen erst aus dem 17. Jh. Verputze und Negative von ehemaligen Binnenwänden lassen auf die Nutzung in dieser Zeit schliessen. So war das Erdgeschoss in drei fast gleich grosse Räume unterteilt, wobei im Süden ein Gang entlang der Brandmauer die Räume und den Hof erschlossen. Der gassenseitige Raum wurde als Stube genutzt, von deren Ausstattung Ofennische, Brusttäfer und darüber liegender Wandmalerei nachweisbar waren. Im mittleren Raum konnte an der nördlichen Brandmauer eine hoch liegende Herdstelle nachgewiesen werden, während der hofseitige Raum wohl als Kammer gedient hatte. In der 1. Hälfte des 19. Jh. wurde ein Teil der Binnenwände abgebrochen und ein Volltäfer eingebaut, von dem sich aber nur noch die Anschlagzapfen erhalten haben. Noch im gleichen Jahrhundert wurde an der Gassenfassade ein Schaufenster eingebrochen. Die Er-

schliessung der oberen Geschosse wurde damals von der Laube im Hof ins Innere des Hauses verlegt. 1934 erfolgten die letzten Veränderungen, dabei wurde das Schaufenster erneut umgestaltet und die Binnenwände bis auf das Treppenhaus abgebrochen.

ALTSTADT, OBERGASSE 17

Koord. 697310/261730; Höhe 442 m

Mittelalterlicher Steinbau

Bauuntersuchung 2007.075; 27.–31.08., 03.–10.12.2007

Verantwortlich: Roman Szostek

Das Hinterhaus wurde im Vorfeld eines Umbaus untersucht. Dabei konnte ein massiver, leicht trapezförmiger Kernbau nachgewiesen werden, der ursprünglich wohl freistehend war. Seine Aussenmasse betragen 6/7,5 × 13 m mit einer Mauerstärke von 1 m. Der zweigeschossige Bau mit einer Höhe von ca. 6 m dürfte nach Ausweis des lagigen, ziegellosen Mauerwerks aus Bruchsandsteinen und teilweise schräg gestellten Bollensteinen aus dem späten 12. oder 13. Jh. stammen. Die Ecken aus Sandsteinquader mit Randschlag waren auf Sicht gestaltet, dabei wurde der Mauermörtel steinsichtig abgestrichen; ein eigentlicher Verputz war ursprünglich nicht vorhanden. In der Nordfassade hat sich im Erdgeschoss ein bauzeitliches Fenster (16 × 65 cm) mit Gewänden aus Sandstein erhalten, während im Obergeschoss die Innenseite eines originalen Fensters einsehbar war, deren Leibung sich nicht wie üblich gegen innen öffnet. Die Aussenseite des Kernbaus ist stark brandgerötet (Stadtbrand von 1313?), während das Innere vom Brandereignis verschont blieb. Die spezielle Ausformung der Fenster deutet darauf hin, dass es sich möglicherweise nicht um ein Wohnhaus handelte, sondern um einen feuersicheren Speicherbau. Aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit sind kaum bauliche Veränderungen zu erkennen. 1816 erfolgte ein tief greifender Umbau, «von einer Scheuer zu einem Wohnhaus», wie die Brandassekuranz festhält. In der Folge wurden nur noch geringfügige bauliche Veränderungen vorgenommen.

ALTSTADT, PFARRGASSE 2

Koord. 697200/261660; Höhe 442 m

Altstadthaus (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit)

Baudokumentation 2007.052; 28.06.2007

Verantwortlich: Roman Szostek

Der Ausbau des Dachgeschosses gab den Anlass zur Untersuchung. Der stehende, rauchgeschwärzte Dachstuhl von 1495 (Dendrodatum) ist noch fast vollständig erhalten. Er weist eine starke Quer- und Längsversteifung mittels Sperrrafen und Steigbändern auf. Die Mittelpfetten sind mit eng anliegenden Kopfhölzern mit den Stuhlsäulen verbunden.

Auf der Vedute der Stadt Winterthur von 1648 ist die Pfarrgasse 2 als hoher, zweigeschossiger Bau dargestellt. Über dem gemauerten Erdgeschoss liegt ein Stockwerk in Fach-

werktechnik. Auf der Westseite war es wie die darüber liegende Giebelwand mit einem Brettschirm versehen. Die östliche Nachbarliegenschaft Steinberggasse 24 wird als niedriger, zweigeschossiger Bau mit Verputz abgebildet. Das Forrer-Modell von 1810 hingegen zeigt das Gebäude Pfarrgasse 2 als dreigeschossigen Bau. Dies dürfte in der 2. Hälfte des 18. Jh. erfolgt sein, was auf Grund der in diese Zeit zu datierenden, heute noch bestehenden Fassade zu erschliessen ist. Es ist deshalb anzunehmen, dass der ins Jahr 1495 datierte Dachstuhl bei der Aufstockung zerlegt und anschliessend ein Geschoss höher wieder aufgebaut worden war.

ALTSTADT, TÖSSALSTRASSE 8

Koord. 697425/261605; Höhe 443 m

*Mittelalterliche Siedlung/Stadtmauer**

Baudokumentation 2007.026; 25.06.2007

Verantwortlich: Roman Szostek

ALTSTADT, UNTERER GRABEN 9/11

Koord. 697360/261695; Höhe 442 m

Spätmittelalterliches Altstadthaus

Baudokumentation 2007.025; 23.05.2007

Verantwortlich: Roman Szostek

Beim Umbau des Ladens im Erdgeschoss kam in der nördlichen Brandmauer ein originales, nachträglich zugemauertes Fenster zum Vorschein. Letzteres gehört zu einem Gebäude (Hinterhaus), das auf der Nachbarparzelle Unterer Graben 13 steht. Das Fenster ist original in ein lagiges Mauerwerk aus Bruch- und Bollensteinen eingelassen. Das Fenster hat ein inneres Licht von 30 × 95 cm. Die Gewände sind aus graubraunem Sandstein gefertigt und weisen auf der Oberfläche eine diagonale Scharrierung auf. Da die Mauersteine und die Gewände des Fensters auf der gleichen Flucht liegen, kann davon ausgegangen werden, dass der Mauermörtel steinsichtig abgestrichen wurde und ursprünglich kein Verputz vorhanden war. Das Mauerwerk und das Fenster dürften im 14. Jh. entstanden sein, wohl nach dem Stadtbrand von 1313.

OBERWINTERTHUR, FRAUENFELDERSTRASSE

Koord. 699281/262506; Höhe 455 m

*Römischer Vicus, mittelalterliche Siedlung**

Baubegleitung 2006.043; 10.07.2006–23.12.2007

Verantwortlich: Verena Jauch

OBERWINTERTHUR, HEGMATTEN

Koord. 700402/263203; Höhe 460 m

Bronzezeitliche Siedlung(?), römische Siedlung

Sondierung 2006.012; 29.–30.01.2007, 12.07.2007

Verantwortlich: Rolf Gamper, Verena Jauch

In der Flur Hegmatten soll ein Hochwasser-Rückhalte-

becken mit 570 000 m² Stauraum entstehen, wozu verschiedenste bauliche Eingriffe wie die Verlegung und die Neugestaltung des begradigten Riedbachs und mehrere Dammaufschüttungen vorgenommen werden müssen. Im Vorfeld wurden daher erste Sondierungen durchgeführt. Im Areal eines geplanten grossen Damms wurden Reste eines grösseren Gefässes aus der Spätbronzezeit geborgen sowie zwei Pfostengruben aus derselben Zeit beobachtet.

Südlich ausserhalb des geplanten Damms wurde ein römisches Gebäude angeschnitten. Ziegelschutt, Mauerversturz und Reste eines Fussbodens aus Mörtelguss geben Hinweise auf den römischen Gutshof, der an jener Stelle vermutet wird, nachdem dort in den 1980er-Jahren Oberflächenfunde gemacht worden waren.

OBERWINTERTHUR, KASTELLWEG (Kat.-Nr. 3194)

Koord. 699188/262785; Höhe 470 m

Römischer Vicus

Rettungsgrabung 2005.052; 16.10.2006–31.12.2007

(wurde 2008 weitergeführt)

Verantwortlich: Verena Jauch, Angela Mastaglio

Nachdem die Ausgrabungen im Bereich der Erschliessungsstrasse Kastellweg (ehemals Kirchweg) und der Pestalozzistrasse beendet waren, konnte die Grabung auf einer der letzten grossen Freiflächen im Vicus gestartet werden. Einer geologischen Senke wegen ist die Erhaltung der zu Tage geförderten Hölzer aussergewöhnlich gut. Insgesamt vier grosse Holzbauphasen mit zahlreichen Umbauphasen sind nachgewiesen. Als älteste Besiedlung ist ein flächendeckendes Balkenraster zu erkennen. In der zweiten Phase wurden Pfostenbauten errichtet und danach die Häuser auf einen Schwellbalkenrahmen gesetzt. Ein spezielles Gebäude von 7,7 × 4,8 m bestand aus einem Stampflehm Boden mit punktuellen Balkenauflegern aus vier massiven Eichenklötzen von fast identischen Ausmassen (1,15 × 0,5 × 0,4 m). In der 2. Hälfte des 1. Jh. brannte der Bau vollständig ab. Ebenfalls zu den Holzbauphasen gehören zahlreiche Gruben, die mit organischem Material verfüllt waren und die wohl Rückschlüsse auf ein Handwerk geben können. Die Häuser waren über breite Kieswege erreichbar. Teilweise wurde dieselbe Parzellierung über einen längeren Zeitraum beibehalten. In der Regel markierten Holzzäune unterschiedlicher Konstruktionen die Parzellengrenzen. Zahlreiche Kanäle entwässerten seit dem frühen 1. Jh. das Gelände. In den Hinterhöfen befanden sich die Latrinen. Ebenso wie die Kanäle waren sie häufig aus Hölzern älterer Bauten konstruiert. Viele bearbeitete Bohlen, Ständer und Pfosten wurden geborgen.

Vermutlich gegen die Mitte des 2. Jh. entstand ein Steinbau, der bis ins 3. Jh. mehrfach umgebaut wurde. Möglicherweise waren die Aussenwände teilweise als Mauerwerk und teilweise in Fachwerk ausgeführt. Von der Inneneinrichtung fand sich eine bodenebene Feuerstelle aus Suspensura-Platten. Eine Holzverschalte Latrine, etwa 10 m hin-

ter dem Steinbau gelegen, wurde vermutlich im späten 2. Jh. verfüllt. Von einem zweiten Steinbau haben sich nur wenige Reste erhalten. Im 3. Jh. wurde ein trocken gemauerter Brunnen von über 3 m Tiefe gegraben. Stratigraphie und Keramik in seiner Verfüllung datieren seine Auflassung in die 2. Hälfte des 3. Jh.

Hinter den Häusern befanden sich damals die Gärten, wie dies zahlreiche botanische Funde (Samen, Kerne und Fruchtsteine, vor allem Pflirsiche) bezeugen. Aus dem feuchten Milieu der Gruben und Kanäle wurden zahlreiche organische Funde geborgen: mehrere Schreibräufelchen aus Fichtenholz, ein Korbgeflecht aus Weide, ein hölzerner Spinnwirtel, eine Badesandale aus Buchenholz und ein Möbelteil aus Buche. In einer Latrinengrube des 1. Jh. lag sogar ein Paar Schuhleisten aus Ahornholz. Dies ist ein deutlicher Beleg des Schuhmacherhandwerks vor Ort, der seinesgleichen sucht.

OBERWINTERTHUR, LINDBERG

Koord. 689890/272730; Höhe 400 m

*Vermutete Fundstelle des römischen Depotfunds von 1709**

Prospektion 2006.031; Dezember 2006 bis Februar 2007

Verantwortlich: Markus Roth

1709 wurde beim Anlegen eines Grenz- und Weidegrabens ein bedeutendes Sakraldepot entdeckt. Er enthielt zwei Merkurstatuetten aus Bronze sowie bronzene Statuetten zweier Eber, eines Stiers, eines Pferdes, eines Panthers, eines Hundes und wohl eines Bären. Des Weiteren gehörten fünf Motiväxte, eine Spirale sowie 17 Stäbchen, die möglicherweise für das Losorakel Verwendung fanden, zu den Bronzeobjekten. Ein weiteres bronzes Stäbchen mit Verzierung diente in seiner Primärfunktion als medizinisches Instrument. Ausserdem fanden sich je ein menschlicher Schädel- und Oberarmknochen. Der genaue Fundort ist heute nicht mehr lokalisierbar. Auf Grund der Zusammensetzung des Depots ist zu vermuten, dass es sich um einen bei einem Heiligtum niedergelegten Sakralhort handelte.

Um die offenen Fragen zu klären, wurden im Rahmen eines Prospektionsprojekts verschiedene Nachforschungen durchgeführt. Das Kartenstudium sowie Beobachtungen im Gelände sollten helfen, den Fundort sowie den Standort des vermuteten Heiligtums ausfindig zu machen. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter suchte die auf Grund der Fundüberlieferung in Frage kommenden Areale des Lindbergs nach Funden ab, die auf das Depot oder wenigstens auf eine römische Begehung schliessen lassen würden. Leider konnten keine Funde entdeckt werden. An verschiedenen Orten wurden zusätzlich Bohrungen durchgeführt, um stratigraphische Aufschlüsse zu erhalten; diese blieben allerdings erfolglos.

Diverse Löcher im Waldboden, aber auch Hinweise aus der Bevölkerung lassen vermuten, dass der Lindberg seit Jahrzehnten systematisch von illegalen Sondengängern abgesucht wird. Es bleibt zu hoffen, dass in Zukunft mit weiteren Prospektionsmethoden doch noch Hinweise auf den

genauen Fundort und Indizien für ein allfälliges Heiligtum gefunden werden können.

Literatur: M. Roth, *Der Depotfund vom Lindberg bei Oberwinterthur/Vitudurum. Ein alter Fund neu betrachtet. In: Actes du Colloque Objets figurés en métal dans les dépôts de sanctuaires à l'époque romaine. Autour du dépôt de Neuvy-en-Sullias. Colloque international, Musée des Beaux-Arts, Orléans, 21–23 juin 2007 (in Vorb.); V. Jauch, *Das römische Winterthur. In: Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18 (Zürich/Egg 2006) 175–217.**

OBERWINTERTHUR, OBERE HOHLGASSE 15

Koord. 699275/262655; Höhe 465 m

Frühneuzeitliches Bauernhaus

Bauuntersuchung 2006.088; verschiedene Etappen 2006 und 2007

Verantwortlich: Roman Szostek, Monika Dolder

Im Zuge einer sanften Renovation konnte der ins Jahr 1510 zurückgehende Wohnteil eines ehemaligen Bauernhauses untersucht werden. An den zweiraumtiefen Wohnteil, der in Bohlen-Ständer-Bauweise errichtet worden war, schlossen das schmalere Tenn und der Stall an. Bereits 30 Jahre später erfolgte die Erweiterung um eine Raumtiefe gegen die Untere Hohlasse hin. Aus unbekanntem Gründen ersetzte man um 1581 die Bohlen durch Fachwerk und zog in der Stube eine Balkendecke mit Zwischenboden ein. Im 17./18. Jh. erfolgte die Unterteilung des Bauernhauses in drei Partien. Im Wohnteil wurde das hangseitige Drittel in einen Stall oder eine Scheune umgebaut. Mit der Industrialisierung verlor die Landwirtschaft an Bedeutung, dafür stieg der Bedarf an Wohnraum. 1894 wurde der Ökonomieil aufgegeben und das Bauernhaus in ein Mehrfamilienhaus mit vier Wohnungen und zwei Dachzimmern umgebaut. Im 20. Jh. erfolgten nur kleinere Umbauten wie der Einbau von Badzimmern und Küchenrenovierungen.

TÖSS, OBER AU

Koord. 679515/257160; Höhe 460 m

Frühneuzeitliche Funde

Fundmeldung 2007.020; Mai 2007

Verantwortlich: Patrick Nagy

Anlässlich von Begehungen im Uferbereich der Töss entdeckte R.U. Faggiano verschiedene frühneuzeitliche Funde, darunter einen Gewehrverschluss-Silex, verzierte Glasfragmente sowie diverse Metallobjekte. Die Funde wurden für eine Sichtung der Kantonsarchäologie übergeben und anschliessend dem Finder zurückgegeben.

TÖSS, ROSSBERG

Koord. 695760/256890; Höhe 500 m

Mittelalterliche Burg

Dokumentation 2007.039; 23.04.2007

Verantwortlich: Werner Wild

In der 1266 als längst zerstört bezeichneten Burg Rossberg fanden bereits 1908 Ausgrabungen statt. Man legte ein rechteckiges Gebäude von 6 × 16 m Aussenmass mit 1,5 m hoch erhaltenen Mauern frei. Danach überliess man die Ruine dem weiteren Verfall. Bei der kurzen Dokumentation im Jahr 2007 galt es, die Mauern einzumessen und abzuklären, wie viel Bausubstanz überhaupt noch vorhanden ist. Dabei liess sich die Baugeschichte revidieren. Beim Mauergerüst handelt es sich um einen von Norden an einen Kernbau angefügten Anbau. Die Ausmasse des Kernbaus sind bis auf die mindestens 16 m lange Nordmauer unbekannt. Die Mauerwerkstechnik – regelmässig lagiger Verband – spricht für eine Datierung des Anbaus in den Zeitraum 2. Hälfte 12./1. Hälfte 13. Jh. Seit 1908 sind die Mauern bis auf etwa die Hälfte der damals aufgemessenen Höhe zerfallen und das Wurzelwerk sprengt das noch vorhandene Mauergefüge auseinander.

Literatur: E. Stauber, *Die Ausgrabung der Burgruine Rossberg-Töss im Oktober 1908. Anzeiger für Schweizerische Archäologie, NF XI, 4. Heft, 1909, 314–317; E. Stauber, Die Burgen des Bezirkes Winterthur. 285. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1953/54 (Winterthur 1953) 222–227.*

ZOLLIKON

WITELLIKERSTRASSE 38 (Kat.-Nr. 6027)

Koord. 686295/244515; Höhe 515 m

Römische, mittelalterliche(?) und neuzeitliche Lesefunde

Fundmeldung 2007.084; Mai 2006

Verantwortlich: Beat Horisberger

Im Mai 2006 hat Richard Humm, Zollikon, dem Münzkabinett der Stadt Winterthur drei Münzen zur Bestimmung übergeben, die zwischen 1950 und 1980 bei Gartenarbeiten südlich der 1947 auf dem Areal einer Landschaftsgärtnerei errichteten Liegenschaft (Witellikerstrasse 38) gefunden wurden. Es handelt sich um einen Dupondius des Antoninus Pius und einen Sesterz des 1./2. Jh. sowie eine Billonmünze (20 Para) des Osmanischen Reichs von 1834/35 (AH 1250). Im August 2007 übergab er der Kantonsarchäologie noch eine Gefässscherbe mit Kopffapfke zur Dokumentation, die zusammen mit den Münzen gefunden wurde. Die Scherbe ist zeitlich nur schwer einzuordnen. Parallelen sind am ehesten aus mittelalterlichen Zusammenhängen in Frankreich zu finden. Im selben Areal konnte Richard Humm bei einer Begehung zudem noch eine Bleimarke und einige Funde neueren Datums zusammensuchen.

Auf Grund der speziellen Zusammensetzung des kleinen Fundensembles bleibt unklar, ob an dieser Stelle mit Sied-

lungsresten aus der römischen Epoche und/oder dem Mittelalter zu rechnen ist oder ob es sich um Sammelgut handelt, dass im Areal entsorgt worden war.

STADT ZÜRICH

CITY, HIRSCHENGRABEN 40/ZUM RECHBERG
Koord. 683825/247535; Höhe 435 m
Barocke Schanzenanlage, Gartenanlage
Sondierung 2007.005; 19.–24.02.2007
Verantwortlich: Roman Szostek

Im Vorfeld der Umgestaltung des Rechberggartens wurde im Auftrag des Hochbauamts und der Denkmalpflege des Kantons Zürich eine archäologische Sondierung durchgeführt. Diese sollte Klarheit über den Aufbau des barocken, um 1770 erstellten Gartens ergeben. Insbesondere die vertikale Gestaltung der ursprünglichen Terrassen war von Interesse, da im Müller-Plan von 1790 sechs Terrassen abgebildet waren, im Gegensatz zum heutigen Bestand von fünf Terrassen. Auch der barocke Geländeverlauf über dem ehemaligen Pavillon ist für die Neugestaltung des obersten Bereichs des Gartens von Bedeutung.

Bei der Sondierung konnte nachgewiesen werden, dass der obere Bereich des Gartens ursprünglich in fünf Terrassen unterteilt war. Dabei war die zweite Terrasse überbreit und eventuell mit einer Rabattenanlage versehen, wie sie teilweise im Müller-Plan noch dargestellt ist. Die Übergänge der Terrassen waren mit steilen Böschungen und nicht durch Mauern gestaltet. Hinter dem massiv gemauerten Aussichtspavillon, dessen Fundamente sich erhalten haben, liegt ein kleiner Platz, der durch eine kleine Stützmauer vom Pavillon abgegrenzt war. Bergseitig endet der Platz mit einer schmalen Böschung, die in die flach werdende Hügelkuppe übergeht.

Literatur: Ch. Renfer, Von der Krone zum Rechberg, 500 Jahre Geschichte eines Hauses am Zürcher Hirschengraben (Stäfa 1996).

CITY, OPERNHAUS (Parking)
Koord. 683680/246600; Höhe 408 m
Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle «Mozartstrasse»; Seeufersiedlung
Aushubüberwachung 2007; 20.11.2007
Verantwortlich: Peter Riethmann

Um bautechnische Fragen zu klären, wurde von den Planern des projektierten «Opernhaus-Parkings» im südlichen Bereich des Sechseläutenplatzes eine ca. 5 × 14 m grosse und 2 m tiefe Versuchsbaugrube angelegt. In einem zweiten Schritt wurde in der Versuchsgrube mit dem Bagger ein 1,5 m breiter und ca. 2 m tiefer (zwischen 406,25 und 404,25) Sondierschnitt ausgehoben. Dabei wurden einige Hölzer ausgebaggert, die auf Grund der Festigkeit und Verfärbung wohl schon längere Zeit im See-

sediment eingelagert waren, eine Zuweisung als «Pfahlbauhölzer» kann jedoch ausgeschlossen werden. Viel eher handelt es sich um Reste von mittelalterlichen bis neuzeitlichen Bauten (barocke Schanzenanlage oder Hafenanlage).

LEIMBACH, MANEGG
Koord. 680975/243445; Höhe 623 m
Mittelalterliche Burgstelle
Dokumentation 2006.069; 16.–20.04.2007
Verantwortlich: Rolf Gamper, Werner Wild

Im August 2006 erfolgte die Meldung von oberflächlich freigelegten Mauern. Ausser einer bereits 1988 beim Polizeiposten Zürich-Leimbach angezeigten «Grabungsfläche» entstanden die übrigen «Freilegungen» in einer Kombination von Erosion und menschlicher Einwirkung. Neue Mauern ergänzen den bislang bekannten Grundriss. Im Abstand von lediglich 2,9 m verläuft eine Mauer parallel zur SW-Fassade des Turms. Eine dazwischen gelegene Quermauer ist derzeit nicht weiter deutbar. Nach der Einmessung wurde der grösste Teil der Mauern wieder eingedeckt.

Literatur: H. Zeller-Werdmüller, Zürcherische Burgen. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 49 (Zürich 1895) 343f.

OBERSTRASS, STRICKHOF, TIERSPITAL
Koord. 683960/250440; Höhe 483 m
Römischer Gutshof, Hofmauer
Rettungsgrabung 2003.026; 21.05.–22.06.2007
Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

Im Zuge der Erweiterung des Tierspitals wurde eine rund 4000 m² grosse Fläche archäologisch begleitet, eine Fläche von ca. 300 m² wurde genauer untersucht. Auf Grund der Sondierungen von 2003 war klar, dass sich die Befunde auf den Bereich der 1981/82 erforschten römischen Gebäude beschränkten. Im Verlauf der Untersuchung zeigte sich, dass das Terrain durch die diversen modernen Umgestaltungen tief greifender tangiert worden war, als anzunehmen war. Intakte römische Schichten haben sich nirgends erhalten. Die gesuchte Hofmauer, von der nur noch die untersten Lagen vorhanden waren, konnte auf einer Länge von über 50 m verfolgt werden, so dass an der Deutung kaum zu zweifeln ist. Sie verläuft talwärts und liegt etwas über 70 m von der Mittelachse der Villa entfernt und ist im Verhältnis zu dieser leicht gedreht. Reste von Nebengebäuden fanden sich keine.

Ein zweites, sehr schlecht erhaltenes Mauerstück bildete mit der Hofmauer einen etwa rechten Winkel und verlief in südwestlich-nordöstlicher Richtung. Falls es sich dabei ebenfalls um Reste der römischen Hofmauer handeln sollte, würde das Hofareal im Westen einen grösseren Annex aufweisen wie in Neftenbach. Dass dies nicht ganz unwahrscheinlich ist, zeigen die Beobachtungen an der

Bülachstrasse 1–13a, wo 1993 ein Stück der vermeintlichen römischen Hofmauer aufgedeckt wurde. Das dort vorgefundene kurze Mauerstück ist ebenfalls Südwest-Nordost-orientiert, dürfte aber in der Ausrichtung etwas von der 2007 freigelegten Mauer abweichen.

Literatur: Zürcher Denkmalpflege (Stadt Zürich) 1993/94, 288; Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18 (Zürich/Egg 2006) 56; D. Käch, Der Gutshof Strickhof/Mur in Zürich. Zürcher Archäologie, Heft 21 (Zürich/Egg 2007).

RIESBACH, SEEROSENSTRASSE (vor Nr. 4)

Koord. 683790/246410; Höhe 404 m

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Aushubüberwachung 2007; 03.12.2007

Verantwortlich: Peter Riethmann

Unter dem Namen «Seewasserverbund Falkenstrasse» wird ein Projekt des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich realisiert, mit dem verschiedene Liegenschaften im unteren Seefeldquartier mit Wärme und Kälte versorgt werden sollen. Für den Betrieb der Wärmepumpen wird dem Zürichsee zuerst Wasser entnommen und dann wieder zugeführt. Die dazu notwendige unterirdische Pump- und Filterstation kam in der Seerosenstrasse, im Zentrum der urgeschichtlichen «Siedlungskammer Seefeld», zur Ausführung. Der anfänglich mit den Massen 17,3 × 5,9 × 5,0 m projektierte Schacht hätte eine Rettungsgrabung für die an dieser Stelle insgesamt rund 1 m mächtigen Kulturschichten zur Folge gehabt. Nach Gesprächen mit der Bauherrschaft wurde das Projekt so redimensioniert, dass die Schachtohle über den archäologischen Schichten zu liegen kam. Die Aushubüberwachung bestätigte diesen Entscheid, es wurden keine Kulturschichten gestört. Nur gerade dort, wo die Schichten am höchsten liegen (nähe Dufourstrasse), wurden auf einer Fläche von ca. 10 m² die obersten Spitzen einiger Eichenpfähle gekappt. Um den vollen Querschnitt der Pfähle erkennen zu können, hätte man jedoch nochmals etwa 20–30 cm abtiefen müssen. Es wurden keine Proben entnommen. Die Grabentiefe der Zu- und Rückleitungen von der Pumpstation zu den einzelnen Liegenschaften kommt an keiner Stelle mit den archäologischen Schichten in Kontakt.

WOLLISHOFEN, SEESTRASSE (Strandbad)

Koord. 683060/243960; Höhe 404 m

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlung

Schutzabklärung 2007; 17./18.12.2007

Verantwortlich: Peter Riethmann, Thomas Oertle

Im Rahmen der Realisierung des Seeuferwegs ist über die Bucht zwischen dem Hafen Wollishofen und der Roten Fabrik ein auf Pfählen geführter Holzsteg projektiert. Um das Ausmass einer eventuellen Beeinträchtigung der schnurkeramischen Siedlungsstelle «Bad» zu erkunden, wurden

durch die archäologische Tauchequipe insgesamt 83 Sondierungen mit dem Handkernbohrer ausgeführt: Die Ausdehnung der Kulturschichten ist erheblich grösser als bisher angenommen. Die deutlichen Kulturanzeiger sind auf der uferparallelen Achse auf einer Länge von 130 m sichtbar. Ob es sich bei allen Schichten um schnurkeramische handelt, kann nicht abschliessend beurteilt werden. Im Bereich des geplanten Holzstegs waren keine Hinweise auf Siedlungsreste mehr zu beobachten.